

Bezugspreis:

Monatlich in Neuenburg RM. 1,40
Durch die Post im Kreis- und Ober-
amtsbezirk, sowie im sonstigen in-
ländischen Verkehr RM. 1, mit
Postzuschlag. Preis freibleben-
den. Preis einer Nummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückerstattung
des Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle Post-
stellen, sowie Agenturen und
Buchhandlungen jederzeit entgegen.

Gemeindepresse Nr. 104

Verantwortl. Dr. H. bei der Oberamts-
Spezialstelle Neuenburg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Druck und Verlag der C. Meichschen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Walz in Neuenburg.

Einzelgenpreis:

Die einseitige Beilage über
den Namen 20 Pf., Kalamagazin
10 Pf., Kalamagazin 100 Pf.,
Zuschlag, Offerte und Auftrags-
erteilung 20 Pf. Bei größeren
Aufträgen Rabatt, der im Falle
des Mahnverfahrens bisfällig
wird, ebenso wenn die Zahlung
nicht innerhalb 8 Tagen nach Ver-
rechnungstermin erfolgt. Bei Tarif-
änderungen treten sofort alle früheren
Vereinbarungen außer Kraft.
Verantwortl. für beide Teile H.
Neuenburg. Für teile, Aufträge
wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Nr. 233

Freitag den 5. Oktober 1933

91. Jahrgang

Dr. Goebbels über die neue deutsche Presse

Berlin, 4. Okt. Das von der Reichsregierung beschlossene Schriftleitergesetz wurde am Mittwoch unmittelbar nach Abschluß der Kabinettsitzung bekannt. Wenige Stunden später erschien der entschlossene Verkörper des Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, im überfüllten großen Saal des Hauses der Deutschen Presse, um in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste, unter denen man die Reichspressechef, Staatssekretär Dr. Funk, und Ministerialrat Schmidt-Leonhardt bemerkt, vor der Berliner und der in Berlin vertretenen Reichspresse in einer großangelegten, wunderbar klaren und eindringlichen Rede das große Werk zu begründen und darzulegen.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Presse, SE-Oberführer Dr. Dietrich, eröffnete die bedeutsame Sitzung und legte unter anderem:

Wir deutschen Journalisten empfinden es als eine hohe Ehre, daß Sie, Herr Reichsminister, heute zu uns ins Haus der deutschen Presse gekommen sind, um hier Beschlüsse der Reichsregierung feierlich zu verkünden, die nicht nur unseren Berufsstand betreffen, sondern für das ganze deutsche Volk von Bedeutung sind. Welche Stellung die Presse im Geistesleben unseres Volkes einnimmt, erhebt allein aus der Tatsache, daß die Auflage aller deutschen Tageszeitungen heute etwa 20 Millionen Exemplar beträgt. Danach gab Dr. Dietrich Reichsminister Dr. Goebbels das Wort:

Reichsminister Dr. Goebbels

fürhte unter anderem aus:

Die Reichsregierung hat das neue Schriftleitergesetz beschlossen und ich glaube, wir werden damit an einem entscheidenden Wendepunkt in der Entwicklung der öffentlichen Meinung in Deutschland überhaup. Der Begriff der Meinungsfreiheit wird heute in der ganzen Welt auf das lebhafteste diskutiert. Der Glaube, daß es eine Freiheit des Geistes und eine Freiheit der Meinung, losgerissen vom nationalen und vom volkischen Interesse überhaupt geben könne, dieser Glaube ist allgemach im Niedergang begriffen.

Man beginnt nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt mehr und mehr einzusehen, daß die Freiheit des Geistes und die Freiheit der Meinung Grenzen finden müssen, wo sie sich mit den Rechten und Verpflichtungen des Volkes und Staatskörpers zu stoßen beginnen.

Der Begriff der absoluten Pressefreiheit ist ein ausgesprochen liberaler. Und in seiner Ueberspizung haben wir mehr und mehr die Tatsache feststellen müssen, daß die Freiheit der Meinung, je mehr sie dem Einzelindividuum überantwortet wurde, um so mehr im Hinblick auf das Gesamtinteresse eines ganzen Volkes zu Schaden kam.

Es war so, daß ein einzelner seine Meinung kundtun durfte und konnte auf Kosten der Gesamtheit und daß man nicht einen Fehler oder einen Mangel darin zu erblicken vermochte, daß das Individuum in gebührender Ausnutzung der ihm im Rahmen des demokratischen Staates zur Verfügung gestellten Meinungsfreiheit nun den Staat selbst in ernstlichste Gefahren brachte.

Die Freiheit des Individuums richtet sich immer nach der Freiheit, die ein Volkssouverän an sich zu genießen in der Lage ist und die Freiheit des Individuums muß in ihm um so mehr eingekleidet werden, je größer die akuten Gefahren sind, von denen der Staatskörper an sich temporär bedroht ist. Diese Begrenzung der Geistes- und Meinungsfreiheit wird sich immer dann um Segen des ganzen Staatswesens auswirken, wenn die Mehrheit der Wohlmeinenden sie sich freiwillig auferlegt und sie von Staats wegen den renitenten und sabotierenden Elementen aufgezungen wird. In dem Augenblick, in dem der Staat sich dieser souveränen Rechte begibt, begibt er sich der Möglichkeit, eine zielbewusste und konsequente Politik nach innen und nach außen zu betreiben. Diese Begrenzung der individuellen Freiheit, die er von den uns in die Hand gegebenen Stellen verlangt, gebietet wir auch den uns übergeordneten Stellen. Niemand soll so naiv sein, zu glauben, daß in der nationalsozialistischen Führung überhaupt nicht eine Meinungsverschiedenheit aufkommen könne, und niemand soll glauben, daß diese Meinungsverschiedenheit nicht unter vier Augen offen ausgedrückt würde.

Was uns aber vom Verfall des Parlamentarismus und der liberalen Demokratie unterscheidet, das ist: wenn einmal bei einer Meinungsverschiedenheit eine Entscheidung getroffen ist, dann wird diese Entscheidung akzeptiert von dem, der dafür und darüber ist.

Vor allem muß die Presse sich eins klar machen: es lebt nun einmal im deutschen Volk ein unausrottbarer Genuß, das gedruckte Wort für erster zu nehmen als das gesprochene. Aus dieser Erkenntnis heraus muß man mit größerer Verantwortung an die Drucklegung eines Wortes gehen als an sein Aussprechen. Die überwiegende Mehrzahl des deutschen Volkes hat auf diese Regierung ihre allerlegte Hoffnung gesetzt. Möglich, daß diese Regierung in einzelnen Beschlüssen irt, unmöglich aber, daß nach dieser Regierung etwas Besseres kommen könnte. Es kann deshalb für jeden national gestimmten und verantwortungsbewußten Staatsbürger gar keine andere Möglichkeit geben, als die Entschlüsse und Beschlüsse dieser Regierung zu becken und dafür zu sorgen, daß sie zu greifbaren Ergebnissen führen.

Wenn mir heute ein Schriftleiter entgegenhält: Die nationalsozialistische Regierung hat uns die Freiheit der Meinung genommen — so wollen wir uns doch als Sachmänner der Presse nicht selbst etwas vormachen. Ich hätte es einmal erleben wollen, daß irgendein Schriftleiter es gewagt hätte, eine freie Meinung gegen die seines Vorgesetzten zu vertreten und sich dann darauf zu berufen, daß doch in Deutschland die Frei-

heit des Geistes herrsche. Ist es nun für einen Schriftleiter etwas Erweichendes, wenn an Stelle des Vorgesetzten der Staat eintritt? Glaubt er, nicht etwas größeren Idealen zu dienen, wenn er sich dem Willen und den Aufträgen des Staates ein- und unterordnet, als wenn er sich dem Willen und den Aufträgen eines zweckbestimmten Konzerns oder wirtschaftlichen Unternehmers unterordnet?

Es ist das souveräne Recht des Staates, die öffentliche Meinung in ihrer Gestaltung zu überwachen.

Wenn heute in Journalistenkreisen Klage darüber geführt wird, daß das Bild der deutschen Presse zu uniform geworden sei, so mußte er dem gegenüberhalten, daß das nicht im Willen der Regierung gewesen sei. Ich kann doch nichts dafür, wenn Zeitungen, die früher gegen die nationalsozialistische Regierung Sturm gelaufen sind, heute püppischer sein wollen als der Papst. Wir zwingen sie doch nicht zur Charakterlosigkeit. Wir verlangen nur, daß sie nicht gegen den Staat unternehmen.

Es wäre uns durchaus recht, wenn sie für das jeweils wechselnde Publikum eine jeweils wechselnde Nuance hätten. Der Wirkungskreis der öffentlichen Meinungsbildung ist durchaus kein Hindernis entgegengekehrt.

Aus Männern, deren Idealste Tugend nicht der Mut ist, Geld zu machen, das ist keine nationalsozialistische Aufgabe. (Beifall.) Uns kann es schon ganz recht sein, wenn die freie Diskussion beginnt. Selbstverständlich hat sie sich im Rahmen der Sitten zu halten, die wir für die große Politik gezogen haben. Wenn wir in einem autoritären Staat leben, dann muß man auch für jede Autorität, die wir verteilen, die entsprechende Verantwortung übernehmen. Das neue Schriftleitergesetz hat die Pflicht, Sie mit Verantwortung zu beladen. Wir wollen keine Gefühnschlumperi, sondern wir wollen eine offene und klare Sprache. Wir wollen aufrichtige Männer haben, die aus vollem Herzen und mit ganzer Verantwortung diesem Staat dienen, weil sie ihn für wertmäßig und für das Beste halten, das unter den gegebenen Umständen überhaupt möglich erscheint.

Die Männer, die wir haben, sind die besten, die man augenblicklich in Deutschland für diese Arbeiten finden konnte. Es gibt keine engere Beziehung zum Volk als die Ihre.

Dazu kommen auf allen Hochgebieten die ersten Ansätze, die das Fachgebiet überhaupt hervorgerichtet hat. So haben wir auf allen Gebieten eine Regierung, die zufolge ihrer größeren Intelligenz und ihrer besseren Tatkraft an die Macht gekommen ist, und die sich außerdem noch der besten Köpfe der Nation bedient, um eine Irrtumsmöglichkeit, soweit überhaupt wahrheitsgemäß, auszuschalten. Diese Regierung kennt auch alle Fehlermöglichkeiten. Sie kennt auch alle Hemmnisse. Ist sie in einem Punkt nicht einig und wird schließlich autoritativ eine Entscheidung gefällt, glauben Sie, daß diese Entscheidung dann besser dadurch wird, wenn Sie sie, über die die Regierung unter Zustimmung der ersten Ansätze nicht einig geworden ist, den breiten Massen des Volkes aufs neue vorlegen? Im Gegenteil, Sie begeben damit den schlimmsten Fehler, der überhaupt begangen werden kann, indem Sie einen Beschluß, der schon an sich zweifelhaft ist, nun noch durch Niedermacherei, durch Kritizismus sabotieren.

Das ganze deutsche Volkemien ist auf eine absolut neue Basis gestellt. Jeder hat im Rahmen der großen Aufgaben, die wir erfüllen müssen, volle Entfaltungsfreiheit. Die Regierung hat ein Interesse daran, aufrichtige Männer zu besitzen, die die Feder zu handhaben verstehen und die auf ihre Art an den großen nationalen Aufgaben mitzuarbeiten entschlossen sind.

Ist es Ihnen denn ein Schaden oder nicht vielmehr einen Vorteil an, wenn ich dafür Sorge, daß der Schriftleiter zu seinem Beruf eine nationale und sittliche Reife mitbringen muß und daß nicht jedes geistbeirrte Subjekt am Ende in der Presse landet? Das neue Schriftleitergesetz erklärt: Das Recht zu schreiben muß durch sittliche und nationale Reife erworben werden. Dieses Erwerben des Rechtes zu schreiben ist verbunden mit Verpflichtungen dem Staat gegenüber. Der Staat hat aber nicht ein Interesse daran, das zu kontrollieren, sondern das überläßt er der Initiative, der Selbstdisziplin und der Selbstverwaltung des Presseberufes. Wenn Sie in Ihrem Beruf nun auch neben der Schreibarbeit eine große sittliche Aufgabe erkennen und wie große Verantwortung Sie Volk und Staat gegenüber tragen, dann, glaube ich, kann dieses Gesetz unendlichen Segen schaffen und Sie kommen dann in ein positives Verhältnis zum Staat. Die Gestaltung der Presse geschieht im offenen Licht des Tages, und jeder, der an ihr mitarbeitet, übernimmt für das, was er tut, auch die Verantwortung.

Dabei bekommen Sie, meine Herren, ein größtmögliches Maß von Selbstverwaltung. An der Pressekommission werden alle Berufe und alle Organisationen, die an der Presse mitwirken, aufgenommen. Zum ersten Male machen wir den Versuch, einen Beruf förmlich aufzubauen und ihn in bestem Maße der Selbstverwaltung und der eigenen Gerichtsbarkeit zu überantworten.

Sie werden zugeben, meine Herren, daß die Regierung Ihnen damit ein ungeheures Maß von Vertrauen entgegenbringt, ein Vertrauen, dessen Sie sich nun auch durch Ihre Arbeit würdig zeigen müssen. Das Schriftleitergesetz, das Ihnen hiermit in die Hand gegeben wird, ist, ich möchte fast sagen, das modernste der Welt, und ich bin der Ueberzeugung, daß in 5, 6 oder 7 Jahren die anderen Länder dieses Gesetz abschreiben werden. Denn es ist das einzig mögliche, die Freiheit des Geistes und die Interessen des Staates in Einklang zu bringen.

Ich liebe die Presse. Ich habe meinem Beruf als Presse-

mann mit Leidenschaft gedient und mit innerer Hingabe, denn ich halte es für etwas Wunderbares, seinen Willen und seine Meinung anderen Menschen aufzuzwingen durch die Klarheit des Stilles und durch die Logik der Beweisführung. Ich glaube, auf die Dauer kann kein Pressemann Freude an seinem Beruf empfinden, wenn er feststellen muß, daß seine Politik dem Wohl des Staates und dem Wohle des Volkes zuwiderläuft. Ich kann Ihnen von dieser Stelle aus gestehen: Ich habe die natürliche Absicht, der warmherzige Beschützer der deutschen Presse zu sein und zu bleiben. (Beifall.)

Ich will zum Schluß dem Führer des Reichsverbandes der deutschen Presse, meinem Parteigenossen Dr. Dietrich, meinen Dank und mein Vertrauen aussprechen. Wenn wir im Gesetz das Recht zugesprochen ist, den Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse zu ernennen, so möchte ich hiermit Herrn Dr. Dietrich zum Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse ernennen. (Beifall.)

Darüber hinaus möchte ich meinen Dank erweitern für die ganze deutsche Presse. Ich habe alle meine Kräfte dafür eingesetzt, dieses Gesetz zur Durchführung zu bringen, und ich kann Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß das Gesetz so schnell geworden ist, wie es uns von vornherein vorgeschwebt hat. Ich bitte Sie nun, meine Herren, diesen Augenblick als den entscheidenden in Ihrem Beruf anzusehen. In fünf bis sechs Jahren erst werden Sie die Früchte ernten können, die Sie von diesem Gesetz zu erwarten haben. Es wird endlich einmal in einem Staate die öffentliche Meinung sauber, ernst, verantwortungsbewußt und wahrhaftig machen.

Ich bitte Sie also, daß Sie sich von nun an mit der Regierung vereinigen in dem ersten Willen, Deutschland aus der Krise zu erlösen, dem Volke wieder seine Arbeit und sein Brot zurückzugeben, und ich bin der Ueberzeugung, wenn das unser letzter Entschluß ist, dann wird Deutschland herrlicher denn je wieder anerkennen. (Verhörter Beifall.)

Der Rührische, jubelnde Beifall, mit dem die Ausführungen des Reichsministers aufgenommen wurden, wiederholte sich, als

Dr. Dietrich

dem allgemeinen Empfinden Ausdruck verlieh. Zum Gesetz selbst bemerkte er noch: Dieses Gesetz legt uns deutschen Journalisten in erster Linie Pflichten auf. Es ist ein nationalsozialistisches Gesetz, denn es stellt die persönliche Verantwortung für den redaktionellen bzw. geistigen Inhalt der Zeitung klar heraus. Persönliche Verantwortung kann aber nur da sein, wo freie Willensbestimmung ist. Daher fordert dieses Gesetz in logischem Aufbau dem Schriftleiter, der den geistigen Inhalt der Zeitung bestimmt und ihn persönlich dem Staate gegenüber zu verantworten hat, auch die Freiheit und Unabhängigkeit seiner Entscheidung in dieser seiner geistigen Tätigkeit. Wir möchten dabei besonders betonen, daß dieses Gesetz dem Schriftleiter keine besonderen Rechte zuspricht, sondern nur den eigentlich selbstverständlichen, aber durch den Druck der Verhältnisse ausgeschalteten normalen Zustand wieder herstellt. Dadurch kann sich kein seiner nationalen Pflichten bewußter Verleger getroffen fühlen, sondern er wird im Gegenteil nur eine Garantie und Sicherheit seines nationalen Willens erkennen. Das allerdings durch eine solche Regelung an der deutschen Presse entfernt wird, das ist das unsittliche Prinzip der Anonymität, und zwar nicht nur Anonymität des geistigen Inhalts der Zeitung, sondern auch vor allem die Anonymität der wirtschaftlichen Kräfte, die im Zeitalter des Überalismus einen so großen Teil der deutschen Presse besetzt. Daß durch eine solche grundlegende Reform des Schriftleiterberufes die soziale und gesellschaftliche Stellung des deutschen Journalisten seiner Verantwortung entsprechend gehoben ist, ist der Wille des Gesetzgebers, den wir auf das warmste begrüßen.

Wir deutschen Journalisten sind stolz darauf, daß gerade wir, denen von den ausländischen Kollegen und Berufsverbänden wiederholt die Unabhängigkeit und die Freiheit der Entscheidung im neuen Deutschland bekräftigt wurde, nach diesem Gesetz in Deutschland eine Stellung einnehmen, die ihrerseits sucht.

Die Bindungen, die uns deutschen Journalisten durch dieses Gesetzgebungswort in Deutschland auferlegt sind, sind die Bindungen unseres eigenen nationalen Gewissens. Sie sind nicht hemmend, sondern befreiend. Der Reichsverband der Deutschen Presse wird sich alsbald eine in Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen stehende neue Satzung geben und sich ebenso wie in seiner Zeitung und in seinen Untergliederungen völlig auf das Führerprinzip umstellen. Und er wird dann auf dieser neuen festen Grundlage zielbewusst an alle diejenigen Aufgaben herangehen, die ihm als dem sich selbst verwaltenden Träger u. Erneuerer des deutschen Journalistenstandes in der Verwaltung, Erziehung und Weiterbildung unseres so verantwortungsvollen Berufes gestellt sind.

Nachdem Dr. Dietrich noch als weitere Aufgabe des neuen Statuts des Reichsverbandes bezeichnet hatte, auch die Interessen der freien Mitarbeiter im weitesten Sinne dieses Berufes zur Geltung zu bringen, wandte er sich dem Verhältnis zwischen Zeitungverleger und Schriftleiter zu. Auch der deutsche Zeitungverleger wird es vom Standpunkt der wirtschaftlichen Interessen mit uns begrüßen, daß dieses Gesetz Verbindung und Klarheit schafft.

Innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft, deren Geist dieses Gesetz atmet, bilden Zeitungverleger und Redakteure eine besonders eng verbundene Arbeitsgemeinschaft.

Das vorliegende Schriftleitergesetz hat bewußt die wirtschaftliche Seite unseres Berufes gemeinsamer korporativer Regelung im Rahmen der Reichsarbeitsgemeinschaft der Deutschen Presse bzw. der zu errichtenden Pressenkammer vorbehalten. Insbesondere begrüßen wir den in der Vorhandlung des Vereins deutscher Zeitungverleger zum Ausdruck gebrachten Willen, an sozialen Einrichtungen der Arbeitsgemeinschaft deutscher Presse teilzuhaben. Hierbei gehört vor allem das Tarifwert mit der Verforgungsanstalt der DVG. Wir geben

unsererseits dem Wünsche Ausdruck, diese Zusammenarbeit noch enger zu gestalten als bisher zum Wohle der deutschen Presse und damit auch des deutschen Volkes.

Zum Schluß verließ Dr. Dietrich seinen Dank für das Gelingen der Sache durch Ausdruck, daß er Dr. Goebbels hat, die Ehrenmitgliedschaft des Reichsverbandes der deutschen Presse annehmen zu wollen. Mit einem Heil auf den Führer fand diese Kundgebung der von den Fesseln des Liberalismus befreiten deutschen Presse ihren Abschluß.

Das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens

Berlin, 5. Sept. (Conti.) Das Reichskabinett hat gestern ein Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens beschlossen. Von unterrichteter Seite wird dazu unter anderem erklärt: Die revolutionäre Welle der nationalsozialistischen Revolution als solche ist abgeschlossen. Angriffe gegen den Bestand, die Sicherheit und das Ansehen des Staates oder Gewalttaten gegen seine Träger, die Träger der nationalsozialistischen Bewegung, müssen unter Einsatz aller staatlichen Machtmittel unterdrückt werden. Gerade die Erfahrungen und die Entwicklung der letzten Zeit haben gezeigt, daß die geltenden Gesetzesvorschriften zur Bekämpfung der staatsfeindlichen Bestrebungen nicht ausreichen. Besonders gefährlich für Staat und Volk sind auch die Bestrebungen derjenigen staatsfeindlichen Kräfte, die das Feld ihrer gegen die nationalsozialistische Revolution gerichteten Tätigkeit ins Ausland verlegt haben. Gegen vollendete Tötung und Tötungsversuch werden durch das neue Gesetz folgende Personengruppen geschützt: Die Angehörigen der nationalen Verbände, die Sturmabteilungen einschließlich des Stahlhelms, der Sturmstaffeln der NSDAP, Richter und Staatsanwälte, Beamte der politischen Polizei und der Kriminalpolizei, der Bahn, Kraft- und Sicherheitspolizei, die Angehörigen der Wehrmacht, der deutschen Luftfahrt und des Deutschen Luftpostverbandes. Weiter werden, um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit und der staatlichen Gerichtsbarkeit zu gewährleisten, die an der Gerichtsbarkeit beteiligten Personen geschützt: Schöffen, Geschworene, Jurgen und Sachverständige. Allerdings erstreckt sich der Schutz für diese Personen nach dem Gesetz nur auf Angriffe gegen sie, die aus bestimmten Beweggründen, nämlich aus politischen, oder wegen ihrer amtlichen oder dienstlichen Tätigkeit unternommen worden sind. Werden der Tötungsversuch oder die Tötung aus anderen Gründen begangen, so bleibt es bei den allgemeinen Vorschriften.

Was den Schutz des Staates gegen staatsfeindliche Tätigkeit im Ausland anlangt, so ist hier niedergelegt, daß mit der schweren Strafe, die das Gesetz vorseht, nämlich mit der Todesstrafe oder lebenslänglichem Zuchthaus oder Zuchthaus bis zu 15 Jahren, jeder bestraft wird, der im Auslande eine Druckschrift, durch die der Tatbestand des Hochverrats begründet wird, herstellt, verbreitet oder sonst sich des Verbrechens des Hochverrats schuldig macht. An die Stelle der früheren Gesetzesvorschrift, daß der Staatsanwalt solche Verbrechen verfolgen könne, tritt heute das Prinzip, daß die Tat verfolgt werden muß. Hierzu tritt die weitere Bestimmung, daß jeder, der es unternimmt, eine dieser hochverräterischen Druckschriften, die im Auslande hergestellt worden ist, ins Inland einzuführen oder nach ihrer Einführung im Inlande zu verbreiten, oder der ein im Auslande begangenes hochverräterisches Verbrechen im Inlande fördert, ebenfalls zu den genannten Strafen verurteilt werden kann.

Eine andere Gruppe von Strafbestimmungen richtet sich gegen die Einfuhr von staatsgefährlichen Druckschriften, die mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft wird. Unter diese Strafe fallen die Verbreiter von Druckschriften, die den äußeren Tatbestand eines Verbrechens, z. B. gegen das Gesetz gegen die Neubildung von Parteien oder des Widerstandes gegen die Staatsgewalt oder auch des Tatbestandes einer sogenannten Lügen- und Grenzmeldung, darstellen.

Für alle Straftaten sind Sondergerichte als zuständig erklärt worden, soweit nicht bei Hochverrat oder bei Landesverrat die Zuständigkeit des Reichsgerichts begründet ist.

„Deutschland will keinen Krieg“

Appell des Ministerpräsidenten Göring an Frankreich

Paris, 4. Okt. „Paris Soir“ veröffentlicht heute ein Interim seines nach Deutschland entsandten Sonderberichterstatters Jules Sauerwein mit dem preussischen Ministerpräsidenten Göring, der u. a. folgendes anführte:

„Was man die deutsche Republik nannte, hat die Seele unseres Volkes mit unerhörter Ungeschicklichkeit veranletzt, verletzt und verwundet. Deshalb ist sie besonders leicht zusammengebrochen.“

Zur Judenfrage erklärte Ministerpräsident Göring: Der Jude kann und darf nicht Deutschland regieren; ebenso wenig auch Frankreich. Er besitzt gewisse Fähigkeiten, aber um ein Volk zu beherrschen, muß man vom Blut dieses Volkes sein.

Auf einen Einwurf des Berichterstatters betreffend Stresemann erklärte Ministerpräsident Göring: Stresemann war ein wirklicher Denker, und ich bin weit davon entfernt, sein Gedächtnis herabzumindern zu wollen. Er hat die einzige Politik getrieben, die er durchführen konnte. Aber da hat ein neues Element mit hineingeklappt. Allgemeine Ideen, ein humanitärer Intellektualismus und ein ganzer Galimatias haben sein Gehirn in Verwirrung gebracht. Es war, als ob der arme Mensch sich eine verhängnisvolle Positionssprache gegeben hätte; daher die Verwirrung seiner Ideen. Er sagte bisweilen etwas, was durchaus zutreffend war. Aber all das klang falsch und bekanntlich belagert ein französisches Sprichwort: Der Ton macht die Musik.

Zu den Gegenwartsproblemen übergehend, führte Ministerpräsident Göring aus: Wir wollen keinen Krieg. Ich sage es als Soldat, dessen Handwerk jahrelang darin bestand, Krieg zu führen und ich werde sagen, warum wir keinen Krieg wollen. Frankreich und Deutschland können unmöglich sich gegenseitig vernichten wollen. Sie sind in keinem früheren Kriege soweit gekommen, und es wird ihnen auch niemals gelingen. Wir erinnern uns der Jahre, in denen so viel Heldenmut einfließen wurde. Um ein Stückchen Erde soll niemals Krieg geführt werden, aber gegen einen Feind, der uns vernichten möchte, muß Krieg sein bis auf den letzten Mann und bis auf den letzten Atemzug. Wir haben keine Revanchegedanken. Ein altes deutsches Lied begann mit den Worten: Siegreich wollen wir Frankreich schlagen. Ich habe Befehl erteilt, es nicht mehr zu singen.

Ministerpräsident Göring ging alsdann zum Flugwesen über, indem er sagte: Ich brauche Verteidigungswaffen. Als Chef des deutschen Flugwesens gehe ich von drei Grundfragen aus, die ich als drei Ziele ansehe. Zunächst muß ich das Verkehrsflugwesen organisieren, dessen Budget 1929 bezimert worden ist. Das Material ist nicht mehr modern. Es entspricht nicht mehr den Sicherheitsanforderungen. Wir brauchen überall dreimotorige Flugzeuge. Zweitens will ich nicht in Deutschland den Allergroßteil untergehen lassen. Die deutsche Jugend muß Geschmack am Fliegen behalten. Drittens will ich beweisen, daß wir ein Mindestmaß in der Luft benötigen.

Die Emigrantfrage

Genf, 4. Okt. Im politischen Ausschuss der Völkerbundsversammlung wurde heute mittig die Minderheitendebatte fortgesetzt. Dabei ergriff noch einmal der deutsche Delegierte Graf v. Helldorf das Wort, um vor allem den Versuch des französischen Delegierten zurückzuweisen, auf Grund eines vom Völkerbund bereits erledigten Falles die deutsche Gesandtschaft in der Judenfrage vor diesem Forum zur Diskussion zu stellen. Die Ausführungen des deutschen Vertreters wurden von einem Teil der Versammlung mit Beifall aufgenommen. Graf v. Helldorf erklärte, er sei durch die Ausführungen verschiedener Redner, auch der heutigen Darstellungen des englischen Vertreters, gezwungen, nochmals das Wort zu ergreifen. Er wies darauf hin, daß es in den Debatten dieser Kommission in der Vergangenheit stets Tradition gewesen sei, die Frage des Schutzes der Minderheiten nach ihrer prinzipiellen Seite zu klären und zu fördern. Es sei bei diesen Debatten für die deutsche Delegation in den verschiedenen Jahren ein leichtes gewesen, illustrative Einzelfälle zur Erörterung zu stellen, wenn man den Hoch hätte verfolgen wollen, diese oder jene Regierung ins Unrecht zu setzen. Die deutsche Delegation habe stets bemüht von einem solchen Verfahren abgesehen. Er müsse mit großem Bedauern feststellen, daß einzelne Teile der Debatte sich von der bisherigen Linie ohne Rechtfertigung entfernten.

Der deutsche Delegierte, Graf v. Helldorf, wandte sich dann mit aller Entschiedenheit gegen das von dem Vertreter Frankreichs für richtig befundene Verfahren, in dieser allgemeinen Ansprache den Fall Bernheim gegen Deutschland zu zitieren und unter Bezugnahme darauf an die Adresse des deutschen Delegierten Vorhaltungen und Fragen zu richten. Graf v. Helldorf wies dieses höchst ungewöhnliche Verfahren zurück und erklärte unter anderem:

Wenn im Völkerbund diejenigen Staaten, die Minderheitenschutzverträge geschlossen haben, stets eine entgegenkommende Behandlung ihrer Interessen erfahren haben, so kann Deutschland, das aus dem Gebiete des Minderheitenschutzes nur durch das oberste Reichsgericht abgetrennt geblieben ist, die gleiche Behandlung für sich in Anspruch nehmen. Die durch die Beschwerde Bernheims aufgeworfene Frage der Anwendung gewisser Reichsgerichte innerhalb des unter den Bestimmungen der Genfer Konvention lebenden oberste Reichsgerichtes ist in den Verhandlungen des Rates entschieden worden. Die Verhandlungen haben sich im vollen Licht der Öffentlichkeit abgepielt. Wir haben keinen Augenblick irgend welche Bedenken gegen die Öffentlichkeit der Verhandlungen geäußert; ich sehe also nicht, was für ein sachlicher Anlaß vorliegen kann, die Beschwerde Bernheims hier noch einmal zur Diskussion zu stellen.“

Kun hat allerdings der Vertreter Frankreichs, Berenger, den Versuch gemacht, von den Bestimmungen des Genfer Abkommens auf die allgemeinen Verhältnisse in Deutschland überzugehen. Er hat die Bestimmungen des Artikels 67 des Genfer Abkommens als Norm aufgestellt, an der er die deutsche Gesetzgebung messen zu dürfen glaubt. Man muß den Versuch, auf diesem Umwege die in Frage stehenden deutschen Gesetze hier in die Erörterung hineinzuziehen, mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Das Genfer Abkommen für Oberste Reichsgerichte hat, niemand, das lediglich für ein besonderes Gebiet Geltung hat, niemand, das lediglich die Bestimmungen dieses Abkommens als Basis für die deutsche Gesetzgebung außerhalb Oberste Reichsgerichte hinzuziehen. Für die Bewertung von Reichsgesetzen fehlt der 6. Kommission jede Kompetenz. Eine Kritik der deutschen Gesetzgebung ist nicht zulässig. In dieser Beziehung braucht nur wiederholt zu werden, daß das jüdische Problem in Deutschland ein Problem sui generis ist, das hier nicht einfach als eine gewöhnliche Minderheitenfrage behandelt werden kann. Wie die deutsche Regierung dieses Problem angeht, hat sie offen vor aller Welt, und zwar auch hier in Genf, klar gelegt. Es liegt kein Grund vor, dem weiteren hinzuzufügen. Wenn der Ausschuss sich ein Bild von den vorhandenen Möglichkeiten verschaffen will, ersieht es mir wichtig, zu erfahren, wie weit die hier vertretenen Regierungen, vor allen Dingen die französische Regierung, bereit sind, im Hinblick auf eine rechtliche Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes eine entsprechende Verpflichtung auch für das innerhalb ihres eigenen Staatsgebietes lebende fremde Volkstum zu übernehmen.

rens über Deutschland die rechtmäßige, weil sie die naturgesetzliche bedingte Macht über Deutschland darstellt.

Wir sind ein Volk des Rechts und unsere Macht ist eine Rechtsmacht. Niemand dougt ungekrönt das Recht. Das Unrecht, das man einer Nation zufügt, wird sich immer wieder an dem rächen, der es vorbringt. Sie haben, meine lieben Kameraden vom Juristenbund, vor dem Reichsgericht dem Führer die Treue geschworen und Sie sich dazu bekannt, daß nunmehr nach der Durchführung der Organisation des Juristenbundes die Wiederherstellung von Rechtszuständen in Deutschland in Angriff zu nehmen ist, die der Seele und den Lebensnotwendigkeiten der Nation entsprechen. Die Organisation ist abgeschlossen. Das deutsche Volk selbst hat Euch deutschen Juristen die Gelegenheit vor der Geschichte gegeben, noch einmal hier aufzutreten, um wieder alles autzumachen, was völkerverfremde Juristen in der Vergangenheit geübt haben. Wir haben in den Mittelpunkt der Betrachtungen in diesen Tagen den Begriff der Rasse gestellt. Wir werden mit allen Mitteln die deutsche Rasse in Zukunft auch rechtlich dadurch schützen, daß wir den deutschen Menschen schützen werden gegenüber Bedrohungen durch andersgerartete andere Rassen, die einzubringen versuchen. Nach dem Begriff der Rasse haben wir in den Mittelpunkt den Schutz der Ehre gestellt. Darüber hinaus haben wir uns in dieser Tagung beschäftigt mit den grundsätzlichen Wandlungen, die wir nationalsozialistischen Juristen für nötig erachten, um den Gesamtaufbau der Rechtsordnung überhaupt. Es ist ein Bahnweg, wenn wir bisher das Recht lediglich darstellen sollte eine Aneinanderreihung von Tatbeständen, die katalogartig aufgestellt werden. Das Recht ist überhaupt nicht anders zu fassen als dadurch, daß man es als geistige Macht über die Zusammenhänge des einzelnen Lebens stellt.

Der Richter hat in den Mittelpunkt seiner Betrachtung die Überlegung zu stellen, wie er einen Streit möglichst durch gegenseitigen Ausgleich aus der Welt schafft. Gefühle, dürfen im Recht nur insoweit maßgeblich sein, als sie fassbar sind. Der Richter ist der Repräsentant nicht eines Standes, nicht der Paragrafenskala, nicht einer Kleinmaschine, sondern er soll der großmütige Richter sein, der Herrscher über das Leben der Nation sein; Rechtsseele und Volksseele miteinander in Übereinstimmung zu bringen, das ist die tiefste Bedeutung dieses großen deutschen Juristentages gewesen. Der Kampf, den das deutsche Volk aus diesem Gesichtspunkte um die Vereinfachung von Rechtsseele und Volksseele führt, wird nicht im Juristenstand ausgekämpft. Weibsen wir uns stets bemüht, daß das leidenschaftlichste Mitarbeiter der weitesten Volksteile an der Rechtsbildung zu werden ist.

Dr. Frank forderte dann die deutschen Juristen auf, Einigkeit und nationale Disziplin zu wahren, die der Nationalsozialismus der Nation als größtes Gut gebracht habe. Ich kenne, so fuhr Dr. Frank fort, keinen Unterschied zwischen Rechtsanwälten und Richtern, Notaren, Referendaren usw.

Wir bitten um möglichste Beilegung der Reichsvereinheitlichung der deutschen Justiz. Wir wünschen, daß die Reichsregierung die Aufgabe der Schaffung der absoluten Freizügigkeit des Rechtsrechts, die möglichst baldige Herbeiführung des Reichsgerichtsstandes, des Reichsnotars und des Reichsreferendars in die Tat umsetzt. Ein Volk, ein Reich, ein Recht! (Stürmischer Beifall.)

Die weitere Aufgabe, die nun auf der deutschen Juristenschaft liegt, ist die unverzügliche Zuzugnahme der Erziehung des Juristen zum Menschen. Damit soll nicht das akademische Niveau getroffen sein oder irgendwie die Wissenssubstanz oder Erfahrungssammlung des Juristentums geschmälert werden, aber wir wünschen, daß diese Erziehung von vornherein zum Volksganzen hinget und nicht zu irgendeinem abgeschlossenen Stand. Schließen Sie die Reihen aber derer, die mit der Justiz verknüpft zusammenhängen, nicht nur im akademischen Bereich, mit allen Volksgenossen. Auch der nichtakademische Urteilsbeamte dient dem Recht. Sie, meine Herren Juristen, dürfen sich als nichts anderes betrachten als die Offiziere in der Armee, die der Staat anstellt, um der Gerechtigkeit zu dienen. Sie haben sich immer vor Augen zu halten, daß auch der Nichtakademiker, der innerhalb des Juristengebäudes mit Ihnen zusammenarbeitet, das Recht hat, in aller Form von Jönen für voll genommen zu werden.

Wir sind nicht Bourgeois-Juristen, wir sind Arbeiter am Recht. (Stürmischer Beifall.)

Wir werden in diesen großen Zusammenhängen dem Volk dienen, wie wir es geschworen haben. Es ist das erfindlich, daß Juristentagen in das Volk hineinzuwirken, daß ein unmittelbarer Gedankenaustausch zwischen denen, die am Recht sachlich, und denen, die am Recht menschlich interessiert sind, eintrat. Es ist das erstmal seit drei Jahrhunderten, daß Sie die Ehre genießen, vom Volke wieder aufgenommen zu werden als Diener der Gesamtheit. Die Luft zwischen Volk und Juristen ist in Deutschland nunmehr für alle Zeiten geschlossen, und das ist der Inhalt Ihres Lebens fürderhin. Es ist nicht an dem, daß wir glauben könnten, allein durch die Formulierung von Rechtsätzen das Leben zu mehren. Wir werden dazu kommen, daß wir, nachdem wir die Wehrrechtsbeschlüsse auch auf dem Gebiete der Justiz fürderhin nicht mehr wolle. Wir haben in all den kommenden Monaten die nächsten Fragen der Rechtsform zu behandeln. Es gibt in Deutschland keine Stelle mehr, die staatsjuristisch arbeiten könnte außerhalb des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen.

Dies ist das Ergebnis, dessen Weite diese Tagung bedeuten sollte. Und nun, meine Juristen-Kameraden, bitte ich Sie, mit dem ganzen Ernst der Verantwortung an Ihre Arbeit zu gehen. Wir können durchaus nur noch Helden im öffentlichen Leben in diesem Verantwortungsbereich brauchen. Der Nationalsozialismus ist die verkörperte ideale Sachlichkeit oder Sachlichkeit der Idee und Sie, meine lieben Juristen-Kameraden, seien Sie Repräsentanten dafür, daß einer sein sachliches Können überhaupt nicht anders anwendet als in diesem Dienst der Idee. Dulden Sie nie, daß Gewalt, die dem Deutschtum und dem gemeinen Interesse schädlich sind, auf dem Umwege der Rechtsanwendung sich Vorteile erschließen gegenüber dem ehrlichen deutschen Volksgenossen. Dulden Sie nicht, daß nichts als niedere Profitgier weiter fortfahren dürfe, deutsche Menschen im Wege von deutschen Urteilen zu enteignen. Dann werden Sie mit Ihrer Arbeit die Gewißheit verbinden dürfen, daß Ihnen das Urteil selbst einmal gesprochen wird, wie Sie es jetzt erhoffen.

Weit über diese Fragen des Rechts nach innen stand für uns auch die Erörterung der Fragen des deutschen Rechts in der Welt. Das Recht Deutschlands wird im Wege des Rechts auch weiter verfocht, und wie alle Geschichte lehren Endes ausläuft in den Gegensatz zwischen Helden und Feiglingen, so mußte auch die Entwicklung des deutschen Rechts in diesen Gegensatz ausmünden. Kein Volk kann mehr Recht verlangen, als es seinen eigenen Helden zu geben bereit ist. Heute ist es so: Deutschland hat das heldische Prinzip wieder auf seine Fahne geschrieben. Nun kann die Welt sich mit diesem Deutschland auch unter dem Gesichtspunkt des Rechtes beschäftigen. Man soll nur wissen, daß wir, die friedliebende Nation, in jedem Falle gewillt sind, unser Recht in Rechtsformen gegenüber über jedermann in der Welt zu vertreten. Alle Geschichte ist in diesem Sinne vergleichbar mit dem altgriechischen Gottesgericht. Völker stehen gegeneinander und ihre Führer kämpfen. In dem nunmehr begonnenen historischen Abschnitt hat das deutsche Volk Adolf Hitler zu seinem Gotteskrieger gewählt. Möge ihm der Sieg beschieden sein. Die göttlichen Juristen, wir schwören dem Führer die Treue und die Hingabe bis zur letzten Kraft in diesem Gotteskrieger um das Recht, das ewige Recht des deutschen Volkes.

Dr. Frank über das neue deutsche Recht

Leipzig, 4. Okt. In seiner Rede auf der Abschlußkundgebung führte der Führer der Rechtsfront unter anderem aus: Die Kundgebung für das deutsche Recht und das Recht der Deutschen hat durch das Erscheinen des Führers einen weithin vollenden Abschluß nunmehr vor sich selbst. Sie war von vornherein unendlich mehr als eine sachliche Standesfundgebung, sie war eine große Volkstumgebung für die Rechte des deutschen Volkes auf dem eigenen Boden und für die Rechte Deutschlands der Welt gegenüber. Ich danke unserem Führer für sein Erscheinen, das er trotz der auf ihm lastenden Verantwortung doch ermöglichen konnte. Wir haben in diesen Tagen die Grundfragen des deutschen Lebens unter dem Gesichtspunkt des Rechts erörtert und sind zu dem machtvollen Ergebnis gekommen, daß die Macht heute durch die revolutionären Ereignisse, die nunmehr abgeschlossen hinter uns liegen, nicht nur aufreht ist auf außerlichen Machtaktoren, nein, daß die Macht des Nationalsozialismus über Deutschland auf jenen ewigen naturgesetzlichen Machtaktoren aufreht ist, die niemand antasten darf. Deshalb ist die Macht des Führers

Aus Stadt und Land

Reuenburg, 6. Okt. Ab 8. Oktober fahren die Kraftwagen der Linie Reuenburg-Derrnals bei Fahrt 1 Reuenburg Obf., ab 8.42 Uhr wieder täglich bis Derrnals.

(Wetterbericht.) Der von England vorstoßende Hochdruck hat sich verstärkt, während das Tiefdruckgebiet von der Ostsee sich nach Südboden verlagert. Für Samstag und Sonntag ist wieder besseres und trockenes Wetter zu erwarten.

Derrnals, 5. Okt. (Von der Falkenburg.) In den Tagen vom 6. bis 14. Oktober wird auf der Falkenburg eine der beliebtesten Freizeiten abgehalten, welche unter der Bezeichnung „Soziale Freizeit“ als Hauptgebäude „Volk als Wirklichkeit“ behandelt. Folgende Redner werden mit eingehenden Referaten vertreten sein: Dr. Haber-Karlsruhe, Landeswohlfabrikpächter Hegler-Karlsruhe, Wirtschaftsführer Plattner, Hochschulprofessor Dr. Ludwig-Rannheim, Dr. Heil von der Badischen Bauernkammer, Dr. Trutwin und Dr. Hardung von Heidelberg, Bauart Röß-Karlsruhe, Universitätsprofessor Dr. Hebele-Karlsruhe und Privatdozent Dr. Wendland-Heidelberg.

Erntedankfeier in Döbel

Auch in Döbel richtete man sich auf den Festtag des deutschen Bauern. Wenn auch Döbel keine ausgesprochene Bauernortschaft ist, so zeigte uns dieser Tag doch, daß sich die hiesige Bevölkerung mit dem Bauerntum verbunden fühlt. Die Schuljugend, die Ortsgruppe der NSDAP, sowie sämtliche Vereine traten geschlossen zum Festgottesdienst an. In feierlicher Weise wurden Gedächtnisreden gehalten. In seiner Rede sprach der Vorsitzende Herr Dr. Starck über das Bauerntum, das sich zu allen Zeiten durch eine natürliche Frömmigkeit auszeichnet habe. Der Vortragsredner Döbel brachte das Lied „Großer Gott wir loben dich“ zu Gedächtnis. Um 42 Uhr stellte sich am Schulhaus der Festzug auf, der unter den Marschklängen der Musikabteilung Döbel durch die reich mit Fahnen geschmückten Straßen des Dorfes sich bewegte. Auf der „Sonnenwiese“ fand die Kundgebung statt, zu der sich nicht nur fast sämtliche Einwohner, sondern noch viele Gastanten einfanden. Eröffnet wurde die Kundgebung mit dem Chor, vorgetragen vom Vortragsredner, „Hebt die Herzen empor“. Sodann folgte durch einen Angehörigen des Jungvolks der Gedichtvortrag „Uns tägliche Brot“. Hieraus sprach Oberlehrer Heß über das Bauerntum. Er wies in seiner Rede darauf hin, daß ein gesundes Bauerntum die Brunnentunde des gesamten Volkes sei. In großen Jügen ließ er ein Bild von dem Bauerntum in all den Jahrhunderten vor den Zuschauern entstehen. Bauernrot ist immer bartes Brot gewesen und vor der Nachübernahme Adolfs Hittlers war es besonders hart. Man ging daran, auch den deutschen Bauern zum Brotsektarier zu machen. In unserem Führer Adolf Hitler erkannte auch dem Bauern der Retter. Nach der Ansprache folgte das Gedicht „Adolf Hitler spricht zum Bauernmann“, vorgetragen durch eine Schülerin. Es wurden dann noch einige Reigen durch den NSDAP, SA und SA angeführt. Mit dem gemeinsamen Gesang des Dorf-Wesfel-Liedes und des Deutschlandliedes wurde die in allem schon verlaufene Kundgebung beendet.

Württemberg

Calw, (Antisubvention.) — Zwangsverkauf.) Vom Verschwinden Calw ist der Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Verwaltungsdirektor Prof. Dr. sich in Untersuchungshaft befindet, vorläufig seines Amtes enthoben worden. Als Geschäftsführer wurde der zweite Beamte der Krankenkasse, Inspektor Schmid, bestellt. — Das bekannte Hotel Waldhorn kommt in nächster Woche zum Zwangsverkauf. Der Wandel der Zeiten zeigt sich darin, daß die heutige Schätzung des Anwesens 90 000 RM beträgt, während früher der Wert 300 000 RM betrug.

Stuttgart, (Der Oberbürgermeister gegen Wohltätigkeitsfälle.) Oberbürgermeister Dr. Strölin hat folgenden Aufruf erlassen: Mit dem Beginn der Winterzeit ist das gesellschaftliche Leben in Stuttgart wieder ein. Allenfalls treffen die gesellschaftlichen Vereinigungen schon die Vorbereitungen zu den üblichen Veranstaltungen, deren Erträge irgend einem wohltätigen Zweck zugute kommen sollen. Die wohlgemeinte Absicht soll nicht verkannt werden. Wahrheit wohltätige Genußnahme bedarf aber, um zur Tat zu werden, nicht der Aufmunterung und der Leitung durch Bergnügen und oberflächlichen Genuß; sie will sich nicht amüsieren, sondern sie will Opfer bringen. Kostümfeiern und Gesellschaftsbälle als Wohltätigkeitsveranstaltungen lehnt die neue soziale Auffassung ab; sie waren vielfach der Ausdruck einer Gesinnung, der im Grunde die Not und das Schicksal des Volksgenossen völlig gleichgültig blieb. Ich spreche die Erwartung aus, daß Wohltätigkeitsfälle und ähnliche Veranstaltungen einer endlich überwindlichen Gesellschaftsauffassung unterbleiben und öffentliche Wohltätigkeit in einer für den Sender und Empfänger gleich würdigen Form betrieben wird.

Stuttgart, (29 Jahre Justizhaus für Sprengstoffattentat.) Am 8. März v. J. wurde in Waldwangen bei Rürtingen ein der Gemeinde gehörender Eisenbahnwagen in die Luft zu sprengen versucht. Nach monatelangen Ermittlungen gelang es, die Urheber dieses Dynamitanschlages zu ermitteln und vor dem Stuttgarter Sondergericht zur Verantwortung zu ziehen. Es handelt sich um den 27 Jahre alten verheirateten Schmied Wilhelm Bühler, den 29 Jahre alten verheirateten Möbelpolierer Alfred Weber, den 30 Jahre alten Wäcker Otto Höfer und den 27 Jahre alten Bauarbeiter Gustav Dierm. sowie um den 27 Jahre alten Hilfsarbeiter Alfred Geiger, sämtlich aus Rürtingen und Mitglieder der NSD, oder des Kampfbundes gegen den Faschismus. Der geistige Urheber dieses Attentates, mit dem beabsichtigt war, die zwangsweise Räumung einer Familie aus ihrer Wohnung und ihre Unterbringung in diesen Wohnwagen zu vereiteln, war der Angeklagte Dierm, der die Rolle eines Landobmannes bei der NSD hatte. Die Angeklagten waren die Angeklagten Bühler, Weber und Höfer, von denen Bühler eine Dynamitpatrone zur Verfügung gestellt hatte. Mit Ausnahme des Angeklagten Dierm waren sämtliche Angeklagte im wesentlichen geständig. Während der Angeklagte Geiger nur wegen Beihilfe zu lediglich zwei Jahren Justizhaus verurteilt wurde, erhielten die übrigen Angeklagten je fünf Jahre Justizhaus.

Stuttgart, (Der Reichshatthalter begrüßt die Eingliederung der Turnerschaft.) Zur Eingliederung der württ. Turnerschaft in die Hitler-Jugend hat der Reichshatthalter folgende Erklärung erlassen: Wenn die Turnerschaft nunmehr in den Reihen der Hitler-Jugend marschiert, dann stellt sich damit nur eine zwangsläufige Entwicklung. Das gewaltige Erbe des 15. Deutschen Turnfestes in Stuttgart hat jedem, der den Vorzug besaß, jene Tage miterleben zu dürfen, deutlich zum Bewußtsein gebracht, daß körperliche Erziehung, Jahn'scher Geist und Nationalsozialismus untrennlich zusammengehören. Das Wollen eines Jahn und der Wille Adolfs Hittlers werden nun aus der deutschen Jugend jenes Volk formen, das körperlich gefährt, in geistiger Einheit sich eine glückliche Zukunft schaffen wird. Der Reichshatthalter in Württemberg, gez. Kerr.

Stuttgart, (Württ. Jahnärztekammer.) Seit Verfügung des Innenministeriums haben die Jahnärzte Dr. Röll in Heilbronn und Dr. Martin in Stuttgart die Geschäfte der Württ. Jahnärztekammer bis zur gesetzlichen Neuordnung

der öffentlichen Berufsvertretung der Jahnärzte selbstvertragsweise weiterzuführen, und zwar Dr. Röll als Vorsitzender, Dr. Martin als Stellvertreter des Vorsitzenden, Schriftführer und Rechnungsführer. Der bisherige Vorstand der Kammer, Dr. Denzel und Dr. Ehrloff, hat sein Amt niedergelegt.

Stuttgart, (Bischof Hoffenfelder in Stuttgart.) In einer Kundgebung der Deutschen Christen sprach am Dienstagabend in der Wiederhalle Bischof Hoffenfelder. Er betonte, die Deutschen Christen werden nicht dulden, daß theologischer und religiöser Liberalismus am Worte Gottes deutet. Wie die Kirche den Weg zum Ritter und Bürger gefunden hat, so muß sie auch den Weg zum braunen Mann finden. Die Deutschen Christen lassen es nicht zu, daß noch weiterhin ein Blatt um das andere aus der Bibel gerissen wird, bis nur noch der Deckel übrig bleibt. Adolf Hitler ist der größte Mann nach Luther, weil er dem Reiche des Eisernen Kanzlers den Inhalt gegeben hat.

Heilbronn, (Zwei Kinder verbrannt.) In dem schrecklichen Unglück meldet der Polizeibericht, daß die kriminalpolizeiliche Tatbestandsaufnahme folgendes ergeben hat: Am Dienstag nachmittag 2 Uhr bemerkte Einwohner der Siedlung eine starke Rauchentwicklung am Eingehel des Gemeindehauses. Gleichzeitig hörten sie Kinderschreie aus der Wohnung des Hauses. Die Nachschau im Dachstuhl ergab, daß der zwischen dem Dach und der Wand der eingebauten Kammer befindliche, mit Stroh gefüllte Hohlraum in Flammen stand. Die Löscheinrichtungen blieben zunächst erfolglos. Infolge starker Rauchentwicklung war es nicht möglich, zu dem Hohlraum vorzudringen. Erst als die Dachplatten abgenommen werden konnten, gelang es, die in dem Hohlraum befindlichen 3 und 5 Jahre alten Töchterchen des Reich zu bergen. Die Hilfe kam aber zu spät. Die 3 Jahre alte Anna war bereits tot, die 5 Jahre alte Hilde konnte noch lebend mit schweren Brandwunden geborgen werden, ist aber später im Krankenhaus gestorben. Das Feuer konnte durch die Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen steht fest, daß die Kinder mit Streichhölzern gespielt hatten und so den Brand verursachten.

Oberndorf, (Warnung.) — Unerlaubte Werbemethoden.) Von behördlicher Seite wird mitgeteilt: In letzter Zeit scheint der Vertreter eines Stuttgarter Bekleidungs-Instituts in Oberndorf und Umgebung Teilnehmerinnen an einem Jahnklubbesuch dadurch gewonnen zu haben, daß er mit der Werbung arbeitete, es komme jetzt die „Gleichschaltung“ und jedes, das diesen Kurs nicht befolge, werde brotlos und bei Weiterarbeiten betrübt. Es besteht aller Grund, gegen derartige Werbemethoden Front zu machen.

Vonlingen, (Die tödliche Tollkirsche.) Ein 2½ Jahre altes Kind, das mit seinen Eltern auf dem Felde gewesen war, hatte unbemerkt Tollkirschen gegessen und ist an den Folgen der Vergiftung gestorben.

Waldburg, (Die Brandstiftung.) Dienstag früh ist in Siedelkreute im Schuppen des Wurmachers Baptist Heiß Feuer ausgebrochen. Holz und Getreide lagerten dort, in denen das Feuer rasch Nahrung fand. Das Mobiliar konnte so ziemlich gerettet werden, leider wurde dabei viel verborgen und zusammengebrochen. Zwei Söhner und drei Fabrikarbeiter wurden ein Raub der Flammen. Das Anwesen des Bruders, Gebhard Heiß, war schwer gefährdet, schon glücklicherweise die Balken des Daches, alles war bereit, um auszuräumen, doch hielt die Mauer stand. Der Schuppen, die Kemeile ist total abgebrannt, die Westwand des Hauses eingestürzt. Das Wohnhaus steht sonst noch, ist aber überall schwer beschädigt. Der Brandstifter, um einen solchen handelt es sich fraglos, hatte offenbar mit Berechnung den Brand so gelegt, daß auch das Nachbarhaus Feuer fangen sollte.

2400 Amtswalter tagen

Stuttgart, 4. Okt. Am Montag und Dienstagabend versammelte laut „NS-Kurier“ die Kreisleitung Stuttgart sämtliche Amtswalter, insgesamt 2400, im Büllsaal. Kreisleiter Walter gebachte des verstorbenen SA-Mannes Scholop, des Geburtstags des Reichspräsidenten, dankte den Amtswaltern für ihre bisherige Mitarbeit und sprach dann über die Zukunftsaufgaben. Die wichtigste Aufgabe des Winters ist die Beschaffung von Arbeit und Brot. Durch die Mitarbeit sämtlicher Amtswalter werde es gelingen, daß in diesem Winter niemand in Stuttgart unter Hunger und Kälte zu leiden habe. Im Frühjahr werde ein großer Aufklärungsabend über die Aufgaben der Amtswalter stattfinden. Der Kreisobmann des NS-Lehrerbundes, Hoff, sprach über kulturelle Fragen und Abg. Wagner über Fragen des gewerblichen Mittelstandes. Oberbürgermeister Dr. Strölin behandelte das Gebiet der Arbeit, Arbeitsbeschaffung. Drei Fragen seien von besonderer Wichtigkeit: das Doppelverdienstern, der Bettel und die Schwarzarbeit. Staatsrat Waldmann forderte, daß man in der Frage des Doppelverdiensterns nicht schematisch vorgehe. Zum Schluss ergriß, begeistert begrüßt, Reichshatthalter Kerr das Wort. Er wies die Amtswalter darauf hin, daß in der pflichtgetreuen Ausführung der Kleinarbeit der Erfolg der Partei beruhe. Wo der innere Feind in Widermannsmeie unter der Maske des Nationalsozialismus umgebe, da müßten die Amtswalter mit harter Hand zugreifen. Sie dürften gewiß sein, daß ihnen das Vertrauen des Reichshatthalters gebühre, so wie er das Vertrauen des Führers besitze.

„Sondergruppe West“

Reichsleiter Eugen Hadamowsky verkündete Montagabend in einer Ansprache über alle deutschen Sender die Einrichtung einer deutschen Sondergruppe West. Die drei Rundfunkgesellschaften, die an der alten Heeresfront der Römer — vom Bodensee bis zur Nordsee — liegen, der Südkanal (Stuttgart), der Südwestkanal (Frankfurt) und der Westkanal (Köln), haben sich zu einer Programmgemeinschaft zusammengeschlossen. Im Gegensatz zu früher ist die Programmgestaltung ausschließlich auf die Interessen der Nation und der Hörferschaft eingestellt bei niedrigstem Aufwand und einem Höchstmaß von Leistungen. Um dies zu erreichen, war es notwendig, jeder der drei Gesellschaften der Sondergruppe West ihre besonderen Aufgaben auszuweisen, so daß von selbst Doppelleistungen fortfielen. So wird beispielsweise Köln künftig die musikalischen Darbietungen großen Formates (große symphonische, Chorische und musikalische Werke) bringen, die Darbietungen kleineren Formates (Kammer-Symphonien, Kammer-Opern; allgemeiner Darstellungscharakter: Mozart) werden von Stuttgart geleistet werden, und Frankfurt wird das zwischen den beiden genannten musikalischen Darstellungsgruppen liegende Gebiet der Spieloper, des musikalischen Volkstüdes, der Operette usw., besonders wahrnehmen. Ebenso wie auf musikalischen Gebiet wurden die großen Geltungsbereiche des menschlichen Lebens methodisch aufgeteilt, und zwar übernimmt Köln den Wertbereich des „Körperlichen“ in allen seinen Abwandlungen: Gymnastik, Hygiene, Ernährung, Rassenkunde, Erbforschung und überhaupt alles, was für die körperliche Erhaltung und Wohlfahrt des Einzelnen und der Nation von Nutzen ist; Frankfurt übernimmt es, den Wertbereich des „Sozialen“ (Wirtschaft und Arbeit) in seinem vollen Umfang und mit allen heutigen und künftigen künftigen Möglichkeiten darzustellen, während Stuttgart die „allgemeine Bildung“ in seine besondere Pflege genommen hat. Die Vorteile, die sich aus dieser Programmgemeinschaft ergeben, bestehen im Fortfall doppelter oder mehrfacher Betriebsformen im Rahmen der Sondergruppe, in der besseren Vorbereitung der Darbietun-

gen und der daraus entstehenden Qualitätserhöhung, ferner in der größeren Reichhaltigkeit des Programms und letztlich in der sich zwangsläufig aus der Zusammenarbeit ergebenden Einsparung sowohl im Programmetat als auch in der Technik und in der Verwaltung.

Anordnung des Gauführers XV (Württemberg) des Deutschen Sport-Preßerverbandes

1. Der Deutsche Sport-Preßerverband (Nachschau des Reichsverbandes der deutschen Presse) ist die einzige berufsständische Organisation der deutschen Sportjournalisten. Es werden daher sämtliche in Württemberg hauptberuflich tätigen Sportjournalisten aufgefordert, in die Nachschau einzutreten. Adresse: Deutscher Sport-Preßerverband (Gau XV Württemberg), Stuttgart, Friedrichstraße 13. Für gelegentlich beschäftigte Sport-Preßerhelfer kommt eine Aufnahme in den Deutschen Sport-Preßerverband bzw. in den Reichsverband der Deutschen Presse nicht in Frage.

2. Die Vereine werden strengstens angewiesen, in Zukunft Preßerarten nur an Mitarbeiter und Schriftleiter auszugeben, die von der Nachschau anerkannt sind.

3. Mit sofortiger Wirkung haben sämtliche Verlage, Turn- und Sportvereine, die Sportzeitungen bzw. Vereinszeitungen herausgeben, jeweils ein Belegexemplar an die obige Adresse einzufenden.

Stuttgart, den 3. Oktober 1933.

gez. Heinz Sautter,
Gauführer XV (Württemberg)
im Deutschen Sport-Preßerverband.

Baden

St. Blasien, 4. Okt. Die Große St. Blasien Straßkammer hat wegen Münzverbrechens den 46 Jahre alten ledigen Goldschmied Rudolf Lang von St. Blasien zu sechs Jahren Zuchthaus und den 30 Jahre alten verheirateten Tagelöhner Emil Vogel von St. Blasien zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Beide erhielten außerdem fünf Jahre Ehrverlust und werden unter Polizeiaufsicht gestellt. Sie hatten 60 falsche 5-Mark-Stücke hergestellt. Ebenfalls wegen Münzverbrechens wurden der 36 Jahre alte verheiratete Betriebsleiter Karl Vogt von St. Blasien zu zwei Jahren Gefängnis, der 35 Jahre alte verheiratete Müller Adolf Rehle von St. Blasien zu 1½ Jahren Gefängnis und der 40 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Kuchelbrod von St. Blasien zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten über 400 falsche 2-Mark-Stücke und 30 5-Mark-Stücke angefertigt und in den Verkehr gebracht.

Letzte Nachrichten

St. Blasien, 4. Okt. Das Schwurgericht verurteilte den Kochlehrling Reisinger wegen Mordes an dem SA-Mann Hans Handwerk in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch und wegen Mordversuches in drei Fällen zum Tode, dauerndem Ehrverlust und 12 Jahren Zuchthaus. Der mitangeklagte Fuhrmann Ernst Kniebel wurde wegen schweren Landfriedensbruches zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Beginn des Berliner Verhandlungsabschnitts im Brandstifter-Prozess

St. Blasien, 4. Okt. Die verläutet, wird der erste Verhandlungsabschnitt im Reichstagsbrandstifterprozess aller Vorkonflikte nach am kommenden Samstag 7. Oktober, abgeschlossen werden. Der Montag soll stimmungsfrei sein und die Vorbereitungen für die Ueberhebung des Senats nach Berlin dienen, wo die Verhandlungen dann am Dienstag im Reichstagsgebäude beginnen sollen.

Waldbrand bei Hollywood

61 Todesopfer

Los Angeles, 5. Okt. Bei einer Waldbrandkatastrophe in der Nähe von Hollywood sind 61 Menschen ums Leben gekommen. Die Untersuchung hat ergeben, daß Brandstiftung in Frage kommt. Als Täter ist ein arbeitsloser technischer Bühnenaufsteller verhaftet worden.

St. Blasien, 5. Okt. Die Untersuchung der Waldbrandkatastrophe in der Nähe von Hollywood hat ergeben, daß Brandstiftung in Frage kommt. Als Täter ist ein arbeitsloser technischer Bühnenaufsteller verhaftet worden. 61 Personen sind bei dem Brand ums Leben gekommen.

Die United Press meldet, handelt es sich bei den Opfern um Erwerbslose, die in den Arbeitsdienst eingeteilt waren, und in der Nähe bei Straßenbauten beschäftigt waren, ehe das Feuer ausbrach. Sie wurden sogleich zur Bekämpfung des Waldbrandes abkommandiert. Der entsetzliche Umfang der Katastrophe wird zum Teil darauf zurückgeführt, daß diese unglückliche Leute keinerlei Erfahrung in der Bekämpfung von Waldbränden hatten und so durchschnittlich in eine Falle gerieten, aus der es kein Entrinnen mehr gab.

Das Feuer verbreitete sich mit geradezu unglaublicher Schnelligkeit in dem mit zahlreichen Eukalyptusbäumen und anderen abhälligen Bäumen und Sträuchern bedeckten Walde, umal auch der Boden durch monatelange Dürre völlig austrocknet war. Schon wenige Minuten, nachdem die Arbeiter die Schlucht betreten hatten, waren sie von den Flammen umgeben. Auf ihre entsetzten Schreie versuchten ihnen die freiwilligen Kolonnen, die in anderen Teilen des Waldes an der Arbeit waren, zu Hilfe zu kommen. Aber es war völlig unmöglich, zu den Unglücklichen zu gelangen, obwohl zahlreiche Helfer mit Todesgefahr versuchten, durch die Flammen vorzudringen.

Dabei wurden über hundert Personen verletzt, die Brandwunden oder Rauchvergiftungen davongetragen hatten. Machtlos mußten die Rettungsmannschaften zugeben, wie im gescheiterten Kameraden des brennenden Waldes ihre unglücklichen Kameraden den qualvollen Tod fanden, und wie die Todeschreie der Opfer das Knistern und Rauschen der brennenden Waldes überdünnten.

Die Schilderungen der Augenzeugen bieten ein grauenhaftes Bild. So berichtet ein Arbeiter, daß er mit eigenen Augen sehen mußte, wie sein Bruder versuchte, sich in den Boden einzugraben, um den Flammen zu entgehen, bis ein niederfallender brennender Ast seiner Todesqual ein Ende machte. Andere Zeugen berichten, wie die Opfer sich schon halb verbrannt in ihrem Todesangst ineinander verkrüppelten. Einige waren vor Schrecken wahnsinnig geworden und begannen zu singen.

Die Todeschlucht ist etwa 500 Meter lang und 125 Meter tief. Das gefaunte Parkland, das zum größten Teil zerstört ist, umfaßt rund 200 Morgen. In der Stadt herrscht tiefe Trauer. Über den Häusern wehen die Fahnen auf Halbmaße. Der Stadtrat tritt heute nachmittag zusammen, um eine Hilfsaktion für die Hinterbliebenen einzuleiten. Von Präsident Roosevelt und der Bundesregierung sind Beileidtelegramme eingetroffen. Der Gouverneur von Kalifornien ist aus San Francisco unterwegs nach der Unglücksstätte.

Luftfahrt ist nos!



Oberamtsstadt Neuenbürg.

Nachzieher von

Bürgergrundstücken,

welche die Stücke nicht selbst bewirtschaften, werden hiermit ersucht, ihre Stücke an die Stadt zurückzugeben zu anderweitiger Verwendung.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Bürgergrundstücke seither schon gepachtet haben oder künftig zu pachten beabsichtigen, aufgefordert, sich zu melden auf Zimmer 2.

Bürgermeister Knodel.



Bezirks-Konsumverein

e. G. m. b. H. in Neuenbürg.

Wir laden unsere Mitglieder zu der am Sonntag den 8. Oktober, nachmittags halb 3 Uhr, in der Turnhalle zu Neuenbürg stattfindenden

General-Versammlung

hiermit freundlichst ein.

Die Tagesordnung ist außerordentlich wichtig, wir ersuchen deshalb unsere Mitglieder um vollzähliges und pünktliches Erscheinen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht über die am 22. und 23. ds. Mts. stattgefundene Verbandsrevision.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Reinertrags mit Genehmigung der Jahresbilanz und Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.
4. Statutenänderung von § 4 Abs. II, § 9 Abs. IV, § 31 Abs. II, § 37 Abs. I und II.
5. Ergänzung und Gleichschaltung von Vorstand und Aufsichtsrat.
6. Vortrag von Hrn. Hermann Reiner, Abgeordneter der N.S.D.A.P. im Württ. Landtag, über die Eingliederung der Konsum-Genossenschaften in die deutsche Arbeitsfront.
7. Beratung evtl. gestellter Anträge.

Anträge von Seiten der Mitglieder müssen mindestens 3 Tage vor der Generalversammlung beim Vorsitzenden des Aufsichtsrats schriftlich eingereicht werden.

Die Bilanz liegt von heute ab zur Einsichtnahme durch Mitglieder in unserem Geschäftszimmer auf.

Im Hinblick auf den alljährlich bei dieser Versammlung herrschenden Platzmangel bitten wir, das Mitbringen von Kindern nach Möglichkeit zu unterlassen.

Neuenbürg, 29. September 1933.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
J. Saile.

Maifsbacher Sägmühle.

Am Sonntag den 8. Oktober, nachmittags

musikalische Unterhaltung

wozu höflichst einladet

Karl Weber.



Trinkt deutschen Wein!

Aus unseren eigenen Kellereien:

Rotweine:

Kallstadter offen	Liter	—66
Kallstadter	1 Ltr.-Fl.	—70
Dürkheimer	1 Ltr.-Fl.	—80
Ungsteiner	1 Ltr.-Fl.	—95
Königsbacher	1 Ltr.-Fl.	—95
Ungsteiner Kreuz, nat.	ca. 2/3 Ltr.-Fl.	1.24

ohne Glas

Weissweine:

Maikammerer, offen	Liter	—66
Maikammerer	1 Ltr.-Fl.	—70
Maikammerer 1931er	1 Ltr.-Fl.	—75
Gaubickelheimer	1 Ltr.-Fl.	—75
St. Martin	1 Ltr.-Fl.	—80
Hackenheim	1 Ltr.-Fl.	—80
Bockenheimer Riesling	1 Ltr.-Fl.	—80
Löbfrauenmilch	1 Ltr.-Fl.	—80
Hackenheim, Galgenberg	1 Ltr.-Fl.	—95
Ihringer Kaiserstühler	1 Ltr.-Fl.	—95
Alsheimer Fischerpfad	1 Ltr.-Fl.	1.—
Sausenh. Gewürztramin.	1 Ltr.-Fl.	1.14
Niersteiner Donnal	1 Ltr.-Fl.	1.14
Herzh. Felsenberg	ca. 2/3 Ltr.-Fl.	—85

ohne Glas
empfehlen die

Edeka-Läden

160 selbständige Edeka-Geschäfte in Pforzheim und Umgebung.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Lay, Mehlgroßhändler

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von nahezu 76 Jahren durch den Tod erlöst wurde.

In tiefem Schmerze:

Luise Lay, geb. Wagner. Hermann Lay und Familie.
Carl Lay und Frau. Lina Lay.

Pforzheim, den 5. Oktober 1933.

Trauerhaus: Blücherstraße 7.

Beerdigung: Samstag den 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr.

Sein Leben war Mühe und Arbeit.

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre unseres verehrten Seniorchefs,

Herrn Johannes Lay.

Er lebte uns als leuchtendes Beispiel unermüdlicher Schaffenskraft und Pflichterfüllung vor und werden wir ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Angestellten und Arbeiter der Firma
J. Lay, Mehlgroßhandlung.

Birkenfeld, den 5. Okt. 1933.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe Mutter und Großmutter
Frau Christiane Juliane Roller
im Alter von 76 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag 3 Uhr statt.

Die neuesten

Ofen-Modelle

finden Sie bei:

Carl Stiess, Pforzheim

Metzgerstr. 5 *der Eisenhändler!*

Deutsche Bühne - Neuenbürg -

Kartenausgabe für Sonntag den 8. Oktober heute Freitag abd. von 7 bis 8 Uhr im Nebenzimmer des Gasth. z. „Eintracht“. Neuanmeldungen können noch entgegengenommen werden. Alles Nähere bei der Kartenausgabe.
Zur Aufführung gelangt am Sonntag abend im Schauspielhaus Pforzheim
„Anneliese von Dessau“.

Jetzt schon für 3 Mk



Neuenbürg.
Erstkl. im Zug genöhdnte
Kalbin mit Kalb
verkauft
Wilh. König, Turnstr. 58.

Wer will

2000 Mk.

auf schönen Neubau u. Güter auf 1. Hypothek sicher anlegen? Pünktlicher und guter Zins wird zugesichert.
Schriftl. Ang. unter Nr. 300 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Gesucht

3000 RM. als 1. Hypothek auf vierfache Sicherheit bei pünktlicher Zinszahlung.
Offerten unter K. K. an die Enztäler-Geschäftsstelle

Birkenfeld.

Gesucht

ein Fräulein, das gut Maschinenschreiben kann, in der Woche 8-10 Stunden abds.
Schriftl. Angebote an die Agentur ds. Blattes.

Ehrliches, fleißiges

Mädchen

für Küche und Haushalt, nicht unter 16 Jahren, für sofort gesucht.
Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Neuenbürg.

**Fahrbürsten
Schwefelschnitten
Fahrtalg**

Carl Mahler, Tel. 361.



N. S. D. A. P.
Ortsgruppe
Neuenbürg.

Freitag abend 8 Uhr

Mitglieder-

Haupt-Versammlung.
Lokal: „Eintracht“.



Ortsgruppe Neuenbürg.

Der bestellte
Düngertorf und Soer
kann morgen Samstag nachmittags von 2-4 Uhr am Lager (Holzapfel) abgeholt werden.



Schwarzwaldverein
Ortsgruppe
Birkenfeld.

Auf, Wanderfreunde!

Wandert am kommend. Sonntag mit uns in das

Elfinger Weingebiet

Abmarsch punkt 7 Uhr (Ausfahrt) Pforzheim ab 7.54 Uhr nach Mühlacker, Schemenberg, Maulbronn, Elshof, Engberg. Rückkehr nachmittags.

Führer: Fritz Seuffer.

Jungsther wird vollzählig erwartet. Gäste willkommen.

Konto-Büchlein

E. Herberich Buchhandlung.

Dennach - Feldrennach.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 8. Oktober 1933 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Pflug“ in Dennach freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Emil Hummel,
Sohn des Albert Hummel, Dennach.

Marie Felger,
Tochter des Wilhelm Felger, Feldrennach.
Kirchgang 11 Uhr in Dennach.

Wildbad - Döbel.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag den 7. Oktober 1933 im Hotel Schwarzwaldhof in Wildbad stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Walter Funk,
Sohn des Hoteliers Fritz Funk, Wildbad.
Luise König,
Tochter des Ludwig König, Döbel.

Kirchgang 12 Uhr in Wildbad vom Hotel „Lamm“ aus.
Nachhochzeit in Döbel am Sonntag 8. Oktober im Hotel Funk ab 1 Uhr nachmittags.

Rotensol - Moosbronn.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 8. Oktober 1933 stattfindenden

HOCHZEITS-FEIER

in das Gasthaus zum „Röble“ in Rotensol freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Wilhelm Kull,
Kirchgang 10 Uhr in Döbel.
Lina Kull.

Betten- und Aussteuerhaus Kressel

Pforzheim, Westliche 15, Ecke Scheuernstraße.
Sie brauchen für die kühlte Zeit ein gutes Bett.

Sie finden bei uns:

- Schlafdecken, vollkommene Größe . . . von 1.50 an,
- Bettlücken in warmer Qual., volle Größe von 2.00 an,
- Wollmatten, dreiteilig, mit Keil . . . von 25.- an,
- Kopfmatten mit prima Java-Kopk . . . von 19.- an,
- Deckbetten, volle Größe, gut gefüllt . . . von 19.- an,
- Rissen, gute Füllung und Inlett . . . von 7.- an,
- Kamelhaardecken, Steppdecken in wundervoller Auswahl und Farben riesig billig.
- Lieferung kompletter Aussteuern / freie Zustellung.
- Lassen Sie sich unverbindlich beraten.
- Bettstellen in großer Auswahl . . . von Mk. 12.- an.
- Machen Sie einen Versuch!
- Ehestandsbarlehen werden in Zahlung genommen.



Unterhaltung und Wissen

Nr. 233

Freitag den 6. Oktober

Jahrgang 1933

Die Eingliederung des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes in die Arbeitsfront

Unter dieser Überschrift erschien im „Arbeiter-Tum“, amtlich Organ der deutschen Arbeitsfront, von Dr. Gunte, RbM., ein Artikel, den ich als Kreis-NS-GaO-Führer im Oberamtsbezirk Neuenbürg jedem Mittelständler zur Kenntnis bringen möchte und hoffe, daß er seinen Zweck erfüllt. Geiling.

Durch eine Verfügung des Stabsleiters der SA, der NSDAP und Führer der Arbeitsfront, Dr. Len, wurde die Organisation des deutschen Mittelstandes, bisher „Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes“, zugleich mit einer Eingliederung in die Arbeitsfront aufgenommen.

Diese Eingliederung bedeutet, wenn auch seinen Abschluß in der Entwicklung des deutschen Mittelstandes, doch einen Markstein in seiner Geschichte, die das natürliche Ende des Kampfes bildet, den der Nationalsozialismus vom Mittelstand aus gegen die nun dahingegangene liberalfreie, kapitalistische Wirtschaftsordnung geführt hat.

Der Kampfbund, der aus der NS-Berufsverbände hervorgegangen ist, wurde durch Erlass des Führers vom 12. Dezember 1932 ins Leben gerufen. Seine Aufgabe ist es, die Kreise des Handwerks, Handels und Gewerbes für den Nationalsozialismus zu erobern und mit der Gewinnung von Kampfern Einfluss auf die Wirtschaft zu gewinnen. Obwohl gerade in diesem Frontabschnitt der Kampf sehr schwer war und zahlreiche Vorkämpfer Befehl und Erlaubnis einbüßten, hat sich die freigelegte Weite des Nationalsozialismus voll und ganz auch beim Mittelstand durchgesetzt. Wenn heute die wirtschaftlichen Verbände, Innungen und Vereine in ihren Zusammenhängen von Nationalsozialisten besetzt sind, so ist das zum großen Teil das Verdienst jener Männer, die den Reihen des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes entstammen.

Mit der Machtübernahme durch Adolf Hitler und Verlegung der Ministerien und leitenden Stellen durch Nationalsozialisten ist die Aufgabe des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes als Kampfbund voll erfüllt. Heute gibt es keinen Kampf mehr gegen Wirtschaftsauffassung und Systeme und deren Führerpersönlichkeiten. Jetzt gilt es, alle Kräfte einzusetzen für den Wiederaufbau, die Gestaltung des kommenden Dritten Reiches.

Um den kommenden Aufgaben gerecht zu werden, ist der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes auseinandergegliedert worden, einmal in die nationalsozialistische Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganisation (Hago), die alle bis zum 1. Mai 1933 eingetragenen Mitglieder des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes umfaßt; zum anderen in den Gesamtverband des deutschen Handwerks, Handels und Gewerbes (GGH), dem alle deutschen Handels- und Gewerbetreibenden, die nach dem 1. Mai 1933 dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes beigetreten sind, und ferner die noch nicht in der Arbeitsfront befindlichen Vertreter dieser Berufe angehören sollen.

Beide Organisationen sehen ihre Aufgabe darin, den schaffenden Deutschen in der Wirtschaft zum Nationalsozialismus hinzuführen und durch Wort und Tat einen neuen deutschen Menschen zu erziehen. Ein neues Wirtschaftsethos soll entstehen. Nationalsozialistische Wirtschaftsgewinnung soll zum geistigen Eigentum und zur Triebfeder des wirtschaftlichen Handelns werden. Ein breiter Raum ist in beiden Organisationen der gegenseitigen Selbsthilfe zugewiesen.

Die NS-GaO untersteht in gleicher Weise wie die NSBO, der NSD.

Die NS-GaO umfaßt die alten Kämpfer, Parteigenossen und Kampfbundmitglieder, aus deren Reihen die Führer für den Gesamtverband genommen werden, die in alter Tradition in vorbestimmter Linie an der Erziehung des deutschen Menschen mitarbeiten sollen.

Die Mitglieder der NS-GaO gehören gleichzeitig dem GGH an. Der GGH wird das Sammelbecken darstellen, das die

Masse der bis jetzt noch nicht nationalsozialistisch organisierten freien Mittelständler fassen wird. Der GGH schließt mit seiner Eingliederung in die Arbeitsfront eine bisher bestehende Lücke. Jetzt sind die Reihen in der Arbeitsfront geschlossen, der lebendige Zusammenschluß aller schaffenden Deutschen ist vollzogen. Der Führer der Arbeitsfront hat den bisherigen Reichsführer des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes, Dr. von Renteln, zum Führer beider Organisationen bestellt. Die Ver- ion Dr. von Renteln gibt die Gewähr dafür, daß die NS-GaO wie der GGH, sich ihrer Aufgabe mit demselben Erfolg unterziehen werde, wie es der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes getan hat.

Aus Welt und Leben

Lebertran als ein Mittel gegen Mittelohrentzündung
Wird in der amerikanischen „Medizinischen Zeitschrift“ empfohlen. In einem Bericht teilt Dr. Cady aus Texas die Beobachtung mit, daß die Zahl der Erkrankungen an Mittelohrentzündung bei solchen Kindern stark zurückgegangen war, denen man längere Zeit hindurch Lebertran gereicht hatte. Der Referent räumt ein, daß diese Beobachtung noch nicht hinreicht, um mit Bestimmtheit den Lebertran resp. das in ihm enthaltene Vitamin A allein für die Besserung verantwortlich zu machen, immerhin weisen alle Anzeichen für dessen günstige Wirkung, so daß es sich unbedingt empfiehlt, mittlerweile mit der Lebertranbehandlung fortzufahren. Bei eitriger Mittelohrentzündung setzte Dr. Cady der Kost der Patienten reichlich Vitamin A zu, mit dem Erfolg, daß das Ohr dann weniger lange lief, chirurgische Eingriffe seltener wurden und das Hörvermögen weniger lange litt.

Elektrifizierte Milch. Durch die Tätigkeit aller möglichen Batterien wird die Frischhaltung der Milch stark beeinträchtigt. Man kann aber die Milch längere Zeit hindurch frisch erhalten, wenn man sie vor diesen Batterien befreit und ihren weiteren Zutritt verhindert. Das ist das Ziel aller sogenannten Sterilisationsverfahren. Gewöhnlich gelingt es, die Milch sterilisiert zu machen, wenn man sie unter Luftabschluß auf bestimmte Temperaturen erhitzt und dann sorgfältig abschlekt. In Amerika hat man neuerdings erfolgreich versucht, die Milch auf elektrischem Wege zu sterilisieren. Setzt man nämlich die Milch der Einwirkung von Wechselstrom aus, so wird sie zunächst auf 40 Grad, und schließlich auf 72 Grad erwärmt. Bei diesem Verfahren erfolgt die Erhöhung der Milch vollständig gleichmäßig, und die Verührung der Milch mit Luft oder Metallen kann weitgehend vermieden werden. Das Verfahren soll sich so gut bewähren haben, daß es bereits in zahlreichen amerikanischen Fabriken zur praktischen Anwendung kommt.

Ein neuer wirksamer Heilmittel bei Paralyse ist in dem Teiler gefunden worden. Die Paralyse (Gehirnerweichung) ist ein gefährlicher Erkrankungszustand der spinalen Erkrankung, welcher entsteht, wenn die Spinalnerven, die Spinalnerven, in die graue Substanz des Großhirns eingedrungen sind. Für eine vollkommene Heilbehandlung der Paralyse sind daher nur solche Stoffe brauchbar, die in demselben Maß in das Nervengewebe einzudringen vermögen. Das Salvarsan beispielsweise besitzt diese Fähigkeit nur in beschränktem Umfang. Kürzlich hat man nun die Entdeckung gemacht, daß das chemische Element Tellur, dessen antihistaminische Eigenschaften in großen Mengen schon vorher bekannt waren, bis an den Sitz der Spinalnerven im Gehirn vordringen und dort in beträchtlichen Mengen angereichert werden kann. Leider sind der praktischen Anwendung des Tellurs vorläufig noch unüberwindbare Schranken gesetzt. Denn das Tellur ist sehr unangenehme Nebenwirkungen aus. Die Tellurbehandlung ruft nämlich eine Blaufärbung der Haut und der Haare so-

Seidenwäsche - Corsets - Schürzen
in reicher Auswahl zu billigen Preisen
Fritz Schumacher
Pforzheim Neuenbürg

wie einen charakteristischen, knoblauchähnlichen Geruch der Atemluft hervor. Solange man diese Erscheinungen nicht beseitigen kann, wird das Tellur keinen Eingang in die Heilbehandlung finden.

Rehe Verkehrs-Disziplin

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Die nationale Regierung fördert den Verkehr, insbesondere den Kraftfahrverkehr mit allen Mitteln. Der dadurch erfolgenden Steigerung des Verkehrs muß aber eine umso härtere Fahrdisziplin entsprechen. Hieran fehlt es zur Zeit in Württemberg wieder in bedenklichem Maße. So sind auch die häufigsten schweren Verkehrsunfälle der letzten Zeit zum größten Teil auf verkehrswidrigen Fahren zurückzuführen.

Eine besondere Gefahr im Straßenverkehr bilden die Radfahrer. Unter ihnen scheinen noch manche der Ansicht zu sein, daß es für sie überhaupt keine Verkehrsregeln gäbe. Bei einem großen Teil der Radfahrer fehlt während der Dunkelheit die Beleuchtung oder der Rückstrahler; gefahren wird in Dreier- oder gar Vierer-Reihen. Das überaus gefährliche Anhängen an Lastkraftwagen ist eine allgütliche Erscheinung geworden. Auch im Stadtverkehr fallen immer mehr Radfahrer anzuweilen auf, die Straßeneinengungen ohne Berücksichtigung der Geschwindigkeit durchfahren, die ihre Fertigkeit im Freiändig- und Rückwärtsfahren zeigen und die ohne jede Rücksicht auf Rechtsfahren und Linksüberholen sich zwischen den anderen Fahrzeugen durchzwängen, in der Annahme, die anderen werden schon aufpassen.

Immer noch sind die Fußgänger, die auf der falschen Straßenseite fahren oder nicht genügend anzuweilen, nicht verschanden. Nicht oder nicht genügend beleuchtete Fahrzeuge sind — auch soweit es sich nicht um Wirtschaftsfahrer handelt — häufig anzutreffen.

Aber auch viele Kraftfahrer lassen es noch an der unbedingt nötigen Rücksicht sowohl Fußgängern wie auch anderen Fahrzeugführern gegenüber fehlen. Insbesondere wird viel zu oft nicht oder zu spät abgeblendet oder ist die Abblendvorrichtung nicht in Ordnung, so daß nur ein Scheinwerfer abgeblendet wird oder ein Licht ganz erlischt; an Kurven und unübersichtlichen Stellen wird ohne Rücksicht auf etwa entgegenkommende Fahrzeuge überholt; geschlossene Ortsteile werden trotz enger Straßen und gefährlicher Kreuzungen im Handstrahlentempo durchfahren.

Unter den Kraftfahrern gibt es immer noch solche, die glauben, durch rasenden Rotorendarm — oft zu nachtschlafender Zeit und nach Entfernung der Schalldämpfungsvoorrichtung — ihre Fahrkunst unter Beweis stellen zu müssen. In solchen Fällen wird künftig ohne weiteres auf Entziehung des Führerweins erkannt werden. Ueberhaupt sind die Vollzeitschörden angewiesen, in Fällen rückwärtsloser Verkehrsgefährdung durch Kraftfahrer mehr als bisher mit Führerentziehung vorzugehen.

Das Innenministerium wird Sorge dafür tragen, daß künftig auf den Landstraßen eine bessere Ueberwachung des Verkehrs ermöglicht wird. Es wird dabei auch auf den verkehrswidrigen Zustand der Kraftfahrzeuge, insbesondere der Beleuchtungsanlagen (Vermeidung von Blendwirkung) geachtet werden.

Im Stadtverkehr bildet das unbesonnen und leichtsinnige Verhalten mancher Fußgänger immer noch eine große Gefahrenquelle. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß nach § 29 der württ. Straßenverkehrsordnung Fußgänger in der Regel die Bürgersteige zu benutzen haben. Die Benutzung des Fahrbahns muss die Ausnahme bilden und auf die Fälle beschränkt bleiben, wo sie unbedingt erforderlich ist. Auch dann ist auf den Fahrverkehr genügende Rücksicht zu nehmen. Fußgänger, die dem zuwiderhandeln, machen sich genau so strafbar, wie der Kraftfahrer, der die für ihn bestehenden Vorschriften nicht beachtet.

Da bei der Schnelligkeit, mit der sich heute im Zeichen des Kraftfahrzeugs der Verkehr abspielt, jede Außerachtlassung der Verkehrsvoorschriften Menschenleben gefährdet, muß jeder Verkehrsteilnehmer, der sich verkehrswidrig verhält, mit ganz empfindlichen Strafen rechnen.

Das hohe Spiel.

Roman von August Frank.

Arbeitsverhältnisse durch Verlassenschaft Ranz. Rosenburg. 54. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Pflichtig ging ein Zittern durch den Berg, als würde er von Titanen hin- und hergerüttelt, ungefüßt. Eugen wurde empor gegen die Decke geworfen, vor seinen Augen tanzten feurige Flammen, ein fürchterliches Brummen war in seinem Kopf, langsam ging es in Singen über, das sich immer mehr und mehr entfernte, dann schwand das Bewußtsein.

Suhuhuh — suhuhuh — suhuhuh — sississ — sississ sississ — — — Immer lauter wurde das Singen, scharf und grell tönte es jetzt in die Ohren, daß der ganze Kopf schmerzhaft mitrang.

Überhaupt dieses entsetzliche Kopfwel! Eugen hob den schmerzenden Kopf ein wenig und öffnete die Augen. Schwarze Finsternis, undurchdringliche Finsternis, so weit er die Augen aufreißt! Ach und so schwer war der Kopf, so schwer, so schwer... Was war denn eigentlich los? Warum ist es eigentlich so finstern? Eben schien doch noch die Sonne!... Wo war er denn eigentlich?

Lastend griff er um sich. Feuchte Erde? Hm? Ver-rändnislos schüttelte er den Kopf. Jetzt schmerzte der- selbe noch mehr und es summte in ihm wie die Telegraphen- drähte im Sturm. Mochte es sein, wie es mochte, erst wollte er schlafen, denn er war furchtbar müde. So elend und müde! Wie er es dachte, war er schon eingeschlafen. Und schlief und schlief. — — —

Die Fillege war schon zu froh! Kaum hatte er sie von seiner Hand weggejagt, war sie schon wieder da. Ärgerlich schlug er mit der Hand darnach. So, du Biest, jetzt habe ich dich endlich! Mit einem Behaut zog er die Hand zurück, weil er

einen stechenden Schmerz im kleinen Finger spürte. Und wurde wach. Hörte noch, wie etwas ins Dunkel huschte.

Langsam sich dehnd und redend richtete Eugen sich auf. War das ein gesunder Schlaf gewesen! Pudelmohr war ihm jetzt, das Brummen im Kopf war ganz verschwunden. Nur kolossalen Hunger hatte er, einen geradezu unbändigen Hunger und Durst.

Daß es immer noch nicht Tag war! Er mußte doch schon lange geschlafen haben. Mit wohligen Gähnen legte er sich wieder um. Wieviel Uhr mochte es eigentlich sein? Er wollte nach der Uhr greifen, die er im Unterstande immer neben sich liegen hatte. Seine Hände griffen feuchte Erde. Er schrocken fuhr er wieder in die Höhe. Wo bin ich denn eigentlich? Ich war doch gerade noch in meinem Unterstande. In haunendem Sinnen rief er sich die Augen, dabei schmerzte die Nase. Er sogte darnach und fühlte klebrige Flüssigkeit. Blut?

War das eine Dunkelheit! Was sind denn das für grüne Lichter da drüben? Gedankenlos griff er neben sich, er- wischte ein paar Erdbroden und warf sie nach den grünen Lichtern. Ein Husheln und Rascheln, schon waren die Lichter auf der anderen Seite. Na, eine Ratte! Na, daran war man ja gewöhnt hier am Vauquois, aber es war nicht nötig, daß einem so ein Biest im Schlaf übers Gesicht lief. Jeand der Bursche, soll eine Falle stellen. Der Kerl hatte ja sowieso nichts zu tun.

„Jean!“
Nichts rührte sich.

„Jean!“
Wieder nichts. „Donnerwetter, wo blieb denn der Kerl!“

„Jean, wo stecken Sie denn?“ Ein hohes Echo, ein wenig Erde rieselte von der Wand herunter, ein Steinchen schlug auf den Boden, dann wieder Totenstille. Was war denn los? Er stand auf und tappte sich vorwärts. Geradeaus mußte die Tür zu Jeans Verschlag sein. Schon stieß er gegen eine Wand. Erde, feuchte kalte Erde. Also mehr rechts! Wieder nichts als Erde!

Hertgott was war denn das?! Soweit er tastete, Erde! Angst und Schreck fielen ihn plötzlich an. War er denn verschüttet? Es konnte gar nicht anders sein! Wahrscheinlich ein Bolltreffer auf den Unterstand. Im Schlaf.

Er suchte nach seiner Taschenlampe, sie war nirgends zu finden, sogleich er auch mit Stielhölzern den Boden absuchte. Schließlich gab er es auf und leuchtete im spärlichen Lichtschein eines Streichholzes die Wände ab. Eine Erdböhle von der Größe eines kleinen Zimmers. Kein Zweifel, er war verschüttet. Eugen schnupperte die Luft mit der Nase ein, Gott sei Dank, die war nicht schlecht, das beruhigte ihn, denn es mußte dann irgendwo ein Loch sein, daß er herauskommen konnte. Und wenn nicht, wars auch nicht schlimm. Man würde ihn schon wieder herausbuddeln. Griffen würde schon dafür sorgen. Aber Zeit mars allmählich, denn der Magen knurrte empfindlich und Gaumen und Zunge waren trocken und klebrig.

Wie viel Uhr war es eigentlich? Er griff in die Westentasche, die Uhr lag dort, aber sie stand. Auf neun Uhr zehn. Neun Uhr zehn? Neun Uhr zehn?? Wie war denn das? Gewaltig nachdenkend hielt er sich die Stirne. Neun Uhr zehn, da war doch etwas los gewesen! Neun Uhr zehn??!

Wie wenn eine dunkle Wand hinweggezogen wird und helles Licht alles plötzlich überflutet, so plötzlich kam bei Eugen das Erinnerung. Schlagartig wurde er sich seiner Situation bewußt. Ja, er war verschüttet, aber im Vauquois verschüttet! Nicht durch einen Bolltreffer in seinem Unterstand, sondern durch die deutsche Sprengung. Sein Opfer war nicht angenommen worden, er lebte noch!

Zuerst machte ihn diese Erkenntnis willens- und teilnahmeslos, lähmte ihm Arme und Beine, daß er sich setzen mußte, dann drang lähmendes Entsetzen auf ihn ein. Die Bergweilung gewann Herr über ihn, schüttelte seinen Körper, rüttelte das Hirn durcheinander, daß alles Denken hilflos wurde. Daß nur ein gebrochenes um Gnade winselndes Menschlein übrig blieb!

(Fortsetzung folgt.)

Sturmglöcke über Wien

8801 gmggdsE

882 19E

Ein Roman aus dem Freiheitskampf Österreichs 1933 von Franz Mairhofer

Hans schenkt dem Freund und sich das Glas nach und bietet ihm eine neue Zigarette. Das Zimmer ist schon ein wenig dümmel. Draußen sieht man die Bäume des Parks, nur daß sie an diesem 1. Mai 1933 kaum Blätter haben, nur einen ganz feinen, grünen Hauch.

Es ist der kleine Gartenpavillon im Palais in der Argentinier Straße. Da hat Hans zwei Zimmer, deren Fenster ins Grüne schauen, und eine kleine Küche. Er hat diese Wohnung so gern. Man vergißt, daß man in der Großstadt ist.

Hans hat sich wieder in seinen Sessel gesetzt. „Und wie sieht ihr das Ganze aus?“

„Sehr einfach, Hans. Wie Sudendeutsche sind ein Grenzvolk. Wir müssen ringen, jenen Meeranwohnern der Nordsee vergleichbar, die ihr Land vor der Überflutung, dem südlichen Abdrücken und Versinken durch Dammhäusern Schutz geben müssen. Wir bauen den Damm aus den Grenzlandmenschen, und so lange nicht ein natürlicher Wehrdamm in der Völkergemeinschaft aller Grenzlanddeutschen erwachsen ist, müssen die Schutzarbeiter am Notwert schaffen, und dieses Notwert muß die Lebensgemeinschaft und die Volksgemeinschaft anbahnen.“

„...“ sagt Hans vornehmlich und schwer, „und ...“

Hermann aber schneit mit dem schlanken Oberkörper aus der bequemen Lage. „Unser Weg und Gebot ist unsere Unabhängigkeit und die Selbständigkeit als Grenzlandvolk zu verlangen und zu behaupten, um nicht entdeutsch im Fremdbot zu untergehen. Wir hoffen, daß wir in diesem Jahre ein gutes Stück vorwärts kommen. Der deutsche Kulturverband arbeitet unentwegt. Wir haben einen Bund der Deutschen in Böhmen, eine böhmische Seelsorge, eine eigene Pressekorrespondenz, eine eigene Kreditanstalt der Deutschen, und dann existiert ja noch eine Menge anderer Gesellschaften zur Förderung der deutschen Wissenschaft und Kunst: ein Akademikerverband, eine deutsche Volksbücherei usw. Und das Böhmerlandsjahrbuch sammelt alljährlich die ganze gelebte Arbeit des Sudendeutschentums zusammen. Seht, ich hab' mir natürlich ebenso schlecht daran wie ihr hier, Besetzung überdacht. Aber, Hans, wo kein Kampf ist, ist kein Sieg. Was nicht durch Blut gebüht wird, das treibt nicht aus dem Schoß der Erde mit Gewalt zum Himmel.“

„Das ist wahr, Hermann, aber an Blutopfern fehlt es uns wirklich nicht. Heute haben wir ja auch so einen Tag, und dein erster Tag in Wien gibt dir auch schon einen Begriff. Du wirst noch genug erleben auf unserer Hochschule. Juden ... sind Trampel. Ich weiß noch nicht genau, an welchem Tag die nationalsozialistischen Studenten am Hegelplatz eine Versammlung abhalten wollen, eine Protestversammlung gegen die Regierung. Wir werden uns gegen die Verhaftung von zweitausend nationalsozialistischen Studenten erwehren. Man wird der Regierung vorhalten, daß sie ihre deutsche Sendung damit eröffnen will, daß sie deutsche Minister nach Hause schickt, und man wird ihnen sagen, daß wir den Kampf unter Ausnutzung der Revisionsmöglichkeiten der Friedensverträge führen werden, und daß es die Hauptaufgabe der akademischen Jugend ist, dabei mitzuwirken. — Aber, Hermann, ich glaube, wir müssen uns bald fertig machen. Ich zieh' mich hier im ... in meinem Schlafzimmer nieder, du alles, was da zur Toilette braucht. Kommer Kerl. Du kommst vom Regen in die Traufe. Geht frag, dann das Wägen von heute ...“

„Das macht mir nichts, Hans. Man muß sich jeden Tag und jede Stunde ganz einrichten können für eine Sache, sonst ist das Leben fad. Aber hör' mal, müßte du mich ein paar Tage einquartieren, bis ich eine Wohnung gefunden habe? Kann ich auch meinen DKW hier einparken? Es wäre bequemer, und ich hätte ihn zur Hand.“

„Ich glaub' schon. Ich werd' gleich mit dem Hausmeister reden. Was ist ja genug da. Es ist ein großer Raum neben dem Holzschuppen, da kann man wohl ...“

„Doch, doch ... warum nicht?“

„So gut, ich werde mich gleich erkundigen.“

„Eine halbe Stunde später fährt der bejahrte DKW die Argentinier Straße herunter.“

Am die anfragenden Tierne und Kuppeln schaffte der Abend. Lichtlos und perglaun sind die Fenster der Häuser, und die Straßen sind leer von Menschen.

Selbstames Wien vom 1. Mai 1933

Träumerisch versunken in Erinnerung diese stillen Häuser: 1. Mai des 1. Mai 1918 in Wien. Es laut und singt, jubelt und jauchzt. Karossen fahren in den Prater ... Karossen mit Blumen ... Hufe feuriger Pferde klingen tänzelnd auf dem Pflaster ...

1. Mai der Kriegsjahre: Gassenlauf und Föhnen ... Graue Felduniformen ... Beurlaubte und Urlauber und lächelnde, festge, rührende Hilfsbereitschaft ... Schenken ... Das kann der Wiener!

1. Mai nach dem Umsturz: Roter, wilder Straßenterror ... gebändigt in den Folterkammern ... Und heute?

„Es wäre ein Jubeltag der deutschen Arbeit geworden, ein Bruderfest über Grenzen, ein Siegestag über rote Gewalt, ein Festtag deutscher Einheit.“ ... sagt Hans leise zu Hermann, der am Steuer sitzt.

„Bitte, Hermann!“ ... „Bieder ein Volkst, der die Hand hebt. Wie aus Morgens, so am Abend. Sie ist sehr höflich heute, aber auch sehr bestimmt, die Polizei Wiens!“

Der Ring ist tot. Die Dämmerung durchkreuzen große Lampen. Gesehräuf und Stahlschreie überläßt ihr Licht.

„Bitte gnädige Frau, der Herr Direktor läßt sagen, daß er nicht weggefahren ist.“

„Schön, Retzi. Mirzi soll für ein einfaches, kleines Abendrot sorgen. Vielleicht bleiben die Gäste da. Und hier müssen Sie noch ein paar Schalen mehr aufstellen, es sind zu wenig. Hat es nicht eben gelautet?“

„Ja, gnädige Frau.“ Retzi ist schon draußen.

In dem hochdekorativen und doch gemütlichen Salon steht Lisa und horcht. Dann macht sie schnell die Tür auf.

„Komm, Annerl! Das ist gut. Du bist die erste. Komm schnell, wir können noch plaudern. Wir legen uns nebenan.“

Annerl ist Lisa um den Hals geflogen. „Ich hab' es ihm also wirklich gesagt, und es ist so gut, daß er heut' kommt. Ich muß dir alles erzählen. Papa ist entsetzlich. Aber ... du wirst doch nicht böse sein ... er hat mich gefragt, ob er einen Freund mitbringen darf.“

„Natürlich ... warum nicht? Komm, setz' dich daher. Wie bist du denn hereingekommen in die Stadt?“

„Zu Fuß. Schorsch hat mich begleitet. Nachher treffen wir uns bei der Hieginger Kirche ... um 11 Uhr. Hans wird mich bis dorthin bringen.“

„Schön, Annerl. Also erzähl', was ist eigentlich mit Papa? O je ... jezt' fängt es. Das werden Nichters sein. Ich höre schon ihre Stimmen. Da müssen wir in den Salon gehen.“

Eine Viertelstunde später kommt Hans.

„Gnädige Frau, ich habe auf Ihre Güte gerechnet. Darf ich Ihnen meinen Freund, Dr. Hermann Fries, vorstellen?“

„Eine gute Idee von Ihnen. Ich freue mich, daß Sie mitgekommen sind, lieber Doktor.“

Hermann streckt nach dem Handkuß langsam seine biegsame Gestalt zur Höhe.

Eine Sekunde lang liegen die Augen der beiden ineinander.

Da sagt der Professor hegel laut: „Ich kann heut' nicht Bräutigam spielen, meine Herrschaften. Ich kann meinen Geist nicht sammeln. Das war jetzt das Gutes für uns Wiener.“

„Also bleiben wir so beisammen“, sagt Lisa und befehl mit einer Viertelstundepflichtung Hermann an ihre Seite. Eine Lampe mit Bergamantstschirm — japanisches Blumenmuster — läßt alle Farben stark ausstrahlen und verflischen.

Frau Erna Richter steht von einem Sessel zum anderen, von einem ernstlichen Gesicht zum anderen. Worte fallen, einzeln und schwer, gewollt und belanglos. Dann sagt sie: „Was ist eigentlich heut'? Wir sind doch sonst immer so lustig gewesen.“

„D ... wir sind auch lustig. Warum nicht?“ lacht ihr Mann, der Rechnungsrat, etwas hart auf. „Man ist heut' nur etwas benommen. So, wie wenn man von einer Tragikomödie kommt, nur daß wir selber die Statisten sind in dem Stück, das uns die Regierung vorspielen läßt.“

„Guten Abend ... meine Herrschaften!“ Erna ist eingetreten.

Die Herren erheben sich. „Herr Direktor, darf ich Ihnen meinen Freund, Doktor ...“

„Sehr angenehm, sehr angenehm, freut mich, Herr Doktor. Guten Abend, Fräulein Kolb.“ küßt die Hand, gnädige Frau. Greiß dich, Lisa. Bitte, laß anrichten. Die Herrschaften spielen doch mit uns?“

Man ist um den Tisch. Unnachlässig kommt eine andere gelegere Stimmung in Gang. Man trinkt und lacht und scherzt.

Hans und Annerl sitzen nebeneinander. Sie sprechen leise und sind nur für sich da. Sie schüt' ihm eine Dränge. Lisa hört Hermann zu.

Einmal wirt' Hans zum Blick auf ihn und denkt: „Er ist hübsch, und es interessiert sie, was er ihr erzählt.“

Man geht nach Lisa wieder in den Salon. Man trinkt Kaffee und raucht. Lisa ist nicht mehr da. Retzi soll sofort den Wagen bereite machen.

Er geht um die Aufhängende herum zu Lisa; beugt sich nieder und küßt flüchtig ihre Stirne. „Morgen abend bin ich zurück. Bitte, nur kein Derangement.“

Dann ist er draußen. Hermann hat mitten im Satz abgedrochen. „Jetzt fährt er fort: „Schauen Sie, gnädige Frau, wir dürfen heute nicht mehr an diesen Tagen vorbeigehen ... auch die Figuren nicht. Vor allem nicht die Frauen! Das sind grundlegenden Fragen. Können Sie das begreifen?“

„Ja ...“, sagt Lisa langsam, im Prinzip. „Aber Hermann beugt sich ein wenig vor. „Nicht nur im Prinzip! Jeder Kampf, der nicht ziel- und sinnlos sein soll, setzt das Vorhandensein einer Idee voraus. Aber Ideen an sich ändern noch nicht das Angesicht der Welt.“ Sie ist erst, wenn sie in das praktische Leben übertragen werden. Der Volksgedanke baut sich auf dem Kaffeebecken auf.“

„Das versteh' ich“, sagt Lisa und beugt ihn an. Er ist so blond und schlau und hübsch. Sie sieht mit dem Kopf. „Am liebsten schüt' wehrt sich jede Gattung gegen das Eindringen des Kaffee- und Wissensstandes. Warum nicht? Sie sind nicht. Wie dürfen Sie?“

„Ich ja ...“, sagte sie, sich weis schon. „Sie meinen die jüdische Macht. Man kann sie nicht ausschalten.“

„Doch, doch, gnädige Frau. Wir müssen einen unerbittlichen Kampf gegen sie führen. Sehen Sie: Für ein blutgebundenes und blutbewußtes Volk genügen im eigenen Staate wenig Grundgesetze. Je unreiner das Blut, desto triüver das Auffassungsvermögen von dem, was Recht und Unrecht ist. Mich interessiert die Rassenfrage als Recht. Ob sie auch noch von einem anderen Gesichtspunkt aus, aber ... das darf ich Ihnen nicht vortragen. Das würde Sie langweilen. Ich möchte nur sagen, daß Recht, Obey und Sittlichkeit weggelassen werden aus dem Leben einer Nation in dem Augenblick, wo eine Rassenvermischung in einem Volke stattfindet. Auf Grund seiner rassistischen Eigenart gilt dem Indianer, dem Neger, dem Chinesen und in erster Linie natürlich dem Juden anderes für recht und sittlich als uns Deutschen. Greifen nun diese fremden Hände in das Reich eines der staatlichen Gesetze, in das Leben und Denken des einzelnen und beeinflussen es in ihrem Geiste, so muß ein Volk als solches rettungslos untergehen. Das ist doch klar, gnädige Frau, nicht wahr?“

Lisa lächelt ein wenig, wirft ihm einen Blick zu und sagt: „Ich liebe Menschen, die sich so begeistern können für etwas. Aber es läßt sich doch nicht so ins praktische Leben übertragen. Ist bestimmt die Verhältnisse ...“

Da beugt er sich auf die Lippen. „Seht, fällt es ihm plötzlich auf: ihr Mann. Vorhin hatte er ihn gar nicht weiter beachtet, kaum angesehen. Jetzt erinnert er sich an das Gesicht ... ein Jude war er, vielleicht nicht, aber irgendein jüdisches Blut ... sicher. Das weiß er jetzt. Es ist ihm peinlich.“

Sie fällt kein Blick nach. „Sind Sie Offizier?“

„Nein, gnädige Frau. Ich bin Sudendeutscher.“

„Ach, da bleiben Sie nicht hier?“

„Doch, doch, ich bin auf zwei Jahre an eine Wiener Klinik verpflichtet.“

Sie lächelt. „Besuchen Sie uns manchmal, wenn Sie Lust haben.“

„Wenn Sie geflallen ... sehr gern.“

Lisa wendet sich zu Erna Richter und sagt leise: „Erna, wie ist die Sache geworden mit deiner Strandbatterie?“

Erna seufzt tief. „Ach Gott, ich hab' daraus nichts gemacht. Es ist ja wirklich wahr, — Franz hat recht, es gibt so viel Notwendigeres.“

„Beh, du bist ein Dummkopf, Erna!“ lacht Lisa. „Du hab' keine Kinder. Für was spart ihr denn?“

„Franz meint, man kann nicht wissen ...“

„Daß die keinen blauen Dunst vormachen. Das sagen die Männer gern. Da sind sie auch einmal sehr beherzt um wenig näher und häßlicher.“

„Es ist das Unklügste, was eine die Zukunft. Ich sag' dir eines, Erna. Sie rückt ein Frau tun kann. Glaub' mir! Ich weiß das aus Erfahrung. Je mehr eine Frau für sich beansprucht, um so mehr wird sie geliebt. Denn, weißt du, der Mann liebt dann nicht nur sie, sondern auch das ... Kapital, das er in ihr investiert hat. Sie wird gewissermaßen zu seinem lebendigen Vermögen. Da bleibt dann kein Interesse gebunden. Du kannst du mir glauben.“

Erna muß lachen. „Sag' Annerl, erdrosseln.“

„Ich muß nach Haus.“

„Gott, jetzt wartet der arme Schorsch schon. Da wir nach Hieginger kommen, Hans wir müssen halt reinton. Bräutigame sind schnell, ich bin dich.“

„Lisa, du Gut, ich dank' dir, ja, ja, ja.“

„No, no ...“, sagt Lisa. „Annerl, was ist denn, warum bist du denn so aufgeregt?“

„Ich hab' mich verspätet, wir müssen schnell gehen.“

Wenn der Schorsch am Ende schon weggegangen wäre, Hermann ist eingetreten.

„Das ist doch einladend, gnädige Frau. Da Hans, hast du meinen Schlüssel zum Wagen. Du kennst ihn ja. Es ist noch hetzelfde, mit dem wir unsere große Tour gemacht haben.“

„Und hier?“ fragt Hans.

„D ...“, sagt Lisa. „Sie holen den Herrn Doktor hier ab.“

„Dabei steht sie Hermann an, und es ist ein Zufall, daß sie sich wieder in die Augen sehen.“

Sie sind alle fort. Lisa sieht sich in einen Sessel in der Nähe der wie farbige Scheinenden Lampe. „Kommt' Sie!“

Sie weiß ihm einen Sessel neben sich an, und die halbe Stunde, in der sie allein sind und von anderen Dingen reden, ist eigenständig et fällt von Ungelegenheit.

Der kleine DKW. läuft durch die Straßen Wiens gegen Hieginger.

Die Straßen sind nicht immer so leer. Der Abend scheint und spiegel sich nicht im Eisen der Stahlfame. Es ist noch immer das gleiche. Ein Volkst hat den Arm, ruft ihnen etwas nach. Sie hören nicht, bis es stöhnt.

